

DIE WIENER POLIZEI



Foto: Bernhard Elbe

JUBILÄUM:

100 JAHRE INTERPOL

133

DIE POLIZEICHEFS IN WIEN (6): JOHANN BAPTIST IGNAZ FREIHERR VON WALDSTÄTTEN (1829–1831)

PORTRÄT:

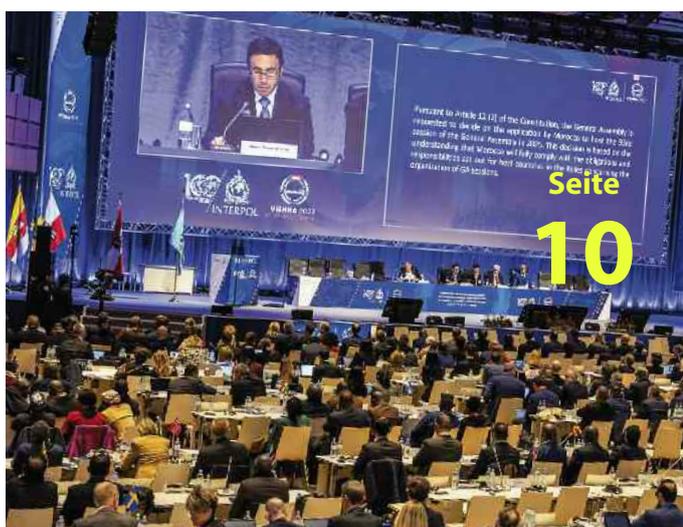
Gerhard Winkler leitet seit Kurzem den Ermittlungsdienst im Wiener Landeskriminalamt der LPD

ASSISTENZEINSATZ:

25.000 Stunden zum Schutz von 30 Objekten – das Militärkommando Wien unterstützt die Wiener Polizei

HÜTCHENSPIELER:

Wie Hütchenbetrüger durch einen Schulterchluss mit der Stadt Wien bekämpft werden



100 JAHRE INTERPOL:

Bei der Jubiläumsversammlung in Wien wurde unter anderem die „Wiener Erklärung“ beschlossen, mit fünf vorrangigen Maßnahmen zur Bekämpfung der globalen Schwerekriminalität



HÜTCHENSPIELER:

Polizeibeamte in der Inneren Stadt entwickelten Möglichkeiten zur Bekämpfung von Hütchenspielern, unter anderem durch einen Schulterschluss mit der Stadt Wien



ASSISTENZEINSATZ:

Die Polizei und das Militärkommando Wien arbeiten seit den 1990er-Jahren zusammen; vor allem die Übernahme von Objektschutzmaßnahmen durch das Bundesheer ist ein Erfolg

INTERN

4 Editorial

MAGAZIN

- 7 Kriminalisten 2023; Info-Store
- 8 Polizeiseelsorge: Wir bekommen Verstärkung
- 9 **MENSCH & LICH:** Gesunder Schlaf

100 JAHRE INTERPOL

- 10 1923 wurde die *Interpol* in Wien gegründet; 2023 fand die Jubiläumsgeneralversammlung neuerlich in der Bundeshauptstadt statt

INTERVIEW

- 20 Gerhard Winkler ist neuer Leiter des Ermittlungsdienstes im Landeskriminalamt Wien; der Kriminalbeamte gibt Auskunft über seine Vorhaben

POLIZEI & MILITÄRKOMMANDO

- 26 Das Bundesheer leistet der Wiener Polizei über 25.000 Stunden Assistenz beim Schutz von insgesamt bis zu 30 wichtigen Objekten

KRIMINALITÄT

- 30 Hütchenspieler sind im Grunde Hütchenbetrüger; im 1. Bezirk haben Kollegen Möglichkeiten gefunden, sie zu bekämpfen

PORTRÄTS

- 34 Joseph Krebs, Stadthauptmann in Wien Donaustadt, begann seine Karriere 2007 als Polizist in der Polizeiinspektion Stephansplatz
- 38 Thomas Losko, Leiter der Landesverkehrsabteilung Wien, hat sich die Sicherheit im Straßenverkehr zur Aufgabe gemacht

POLIZEIGESCHICHTE

- 42 Die Polizeichefs in Wien (Teil 6: 1829–1831): Johann Baptist Ignaz Freiherr von Waldstätten

AUS DER POLIZEI

- 47 Die „Freunde der Wiener Polizei“ feierten ihr 50-jähriges Bestandsjubiläum; geehrt wurden Stefan Stortecky, Rudolf Battisti, Armin Ortner
- 49 Plötzlicher Herztod: Auch durch den Einsatz der Wiener Polizei mit Hilfe von Defis stieg die Überlebensrate von 10 auf 24 Prozent

SCHLUSSLICHT

- 50 Geschichtliches, Stilblüten, Zitate, Impressum

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser!**



Gleichgültig, was wo auf der Welt geschieht – es hat Auswirkungen auf die Arbeit der Wiener Polizei. Nimmt eine Pandemie in China ihren Ausgangspunkt, sind ihre Folgen bald in Wien zu spüren. Nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine war bald auch die Wiener Polizei mit seinen Konsequenzen konfrontiert. Dasselbe trifft zu auf die Terroranschläge der Hamas auf Israel und die daraus entstandenen Folgen. Auch innenpolitische und wirtschaftliche Entwicklungen wie die Teuerungswelle hatten immer auch sehr bald ihre Wirkung auf die Arbeit der Wiener Polizei. Blickt man zurück auf die vergangenen Jahre, entsteht der Eindruck, es habe – wie oft behauptet – besonders viele Krisen gegeben.

Ob die Krisen häufiger in ihrer Zahl waren oder ob sie schwerere Auswirkungen hatten – eines steht fest: Sie sind allesamt unerwartet eingetreten und sie waren allesamt neu. Es hat zum Teil keine Erfahrungen mit vergleichbaren Lagen gegeben und somit auch keine Rezepte für den Umgang mit diesen Situationen. Oft war es den Führungskräfte nur sehr schwer möglich, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Werkzeuge an die Hand zu geben, mit denen sie „an der Handlungsfront“ sicher agieren konnten. Jede Kollegin und jeder Kollege ist mit Situationen konfrontiert worden, in der sie oder er Vorgehensweisen erst entwickeln musste, die selbstverständlich nur im Rahmen der gesetzlichen und der sonstigen Vorschriftenlage geschehen durften.

Wie 2023, 2022, 2021 oder 2020 können wir für 2024 nicht vorhersehen, mit welchen Lagen und Situationen wir uns in diesem Jahr auseinandersetzen werden müssen. Nachdem wir aber die Krisen der vergangenen Jahre größtenteils hervorragend gemeistert haben, bin ich zuversichtlich, dass uns das auch 2024 gelingen wird. Dass dem so war, ist jedenfalls Ihnen zu verdanken, werte Kolleginnen und Kollegen. Dafür bedanke ich mich sehr herzlich – für Ihren Einsatz für die Menschen in unserer Stadt und für die Wiener Polizei als Ganzes.

*Beste Grüße
Dr. Gerhard Pürstl
Landespolizeipräsident*

DIE POLIZEI IN WIEN

POLIZEI IN WIEN

IN BESTER LAGE

Einen „Info-Store der Polizei“ eröffneten am 8. Jänner 2024 Innenminister Mag. Gerhard Karner, Landespolizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl, Bürgermeister Dr. Michael Ludwig und Karl Javurek, Präsident des „Vereins der Freunde der Wiener Polizei“.



Recruiting hat Priorität: Die Aufnahmezahlen wurden vom Herbst 2022 zum Herbst 2023 verdoppelt

Eingerichtet wurde das Geschäftslokal im ersten Bezirk, Schottenring 10. Es dient als Beratungsstelle für interessierte Personen an den Möglichkeiten innerhalb der Wiener Polizei und ergänzt das Recruiting-Center im 2. Bezirk.

Rund 170 Veranstaltungen gehen auf das Konto des Recruiting-Teams der Wiener Polizei in der Ausstellungsstraße seit der Eröffnung im Oktober 2022. Seit den Aufnahmetermen im Herbst 2023 wurden die Aufnahmezahlen im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdoppelt – von 140 auf mehr als 320.



Der Info-Store der Wiener Polizei im ersten Bezirk soll die Aufnahmezahlen weiter steigern



Alfred Ellinger (Präsident der Vereinigung österreichischer Kriminalisten), Rudolf Hetfleisch, Mario Leitner, Gerhard Zehetbauer, Walter Knes

KRIMINALISTEN DES JAHRES 2023

Kriminalisten des Landeskriminalamts Wien landeten unter den top drei Kriminalbeamten-Gruppen zum „Kriminalisten des Jahres“. Mario Leitner, Rudolf Hetfleisch, Gerhard Zehetbauer und Walter Knes war es gelungen, fünf hochkarätige Kokainhändler zu verhaften. Diese hatten Kokain und andere Drogen aus Serbien über Holland nach Wien schmuggeln lassen. Die Bande ist unter anderem bekannt für ihr skrupelloses Vorgehen – auch gegen Polizisten.

Die Preise wurden von der *Vereinigung österreichischer Kriminalisten* am 6. Oktober 2023 zum 20. Mal verliehen. Den ersten Platz gewann eine Gruppe Kriminalisten aus dem LKA Steiermark, Zweite wurden Kriminalisten des Bundeskriminalamts. Mit dem „Ernst-Hinterberger-Preis“ für ihr Lebenswerk ausgezeichnet wurden Mag. Ines Zwatz vom LKA Kärnten und Oberst Gerhard Lachomsek von der LPD Steiermark.

Jährlich stehen drei Kandidaten im Wiener Rathaus im Finale auf der Bühne der „Kriminalisten des Jahres“, mit Fällen, in denen es besonders schwierig, aufwendig und unwegsam zu ermitteln

war. „Wir müssten jedes Jahr zahllose Fälle auf die Bühne holen, wenn wir die Leistungen der österreichischen Kriminalpolizei insgesamt und gebührend würdigen wollten“, sagte Mag. Alfred Ellinger, Präsident der *Vereinigung österreichischer Kriminalisten*.

„**Polizei ganzheitlich sehen**“. Der Wiener Landespolizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl betonte die Notwendigkeit, die Polizei ganzheitlich zu sehen. „Wir müssen kriminalpolizeiliche Aufgaben genauso abdecken, wie Aufgaben im Verfassungsschutz, wir haben hervorragende Aufklärungsquoten und haben durchschnittliche Zufahrtszeiten bei brennenden Einsätzen von zwei bis zweieinhalb Minuten im Streifendienst“, sagte Pürstl. „Dafür beneiden uns andere Großstädte in Europa.“ Der Dienst in Wien sei anstrengend, aufwendig und oft auch sehr überstundengeneigt.

Die Kriminalisten der Gruppe Hetfleisch waren bereits öfter bei Ehrungen und Auszeichnungen. Beim „Kriminalisten des Jahres“ waren sie zuletzt 2021, 2019 haben sie den Preis gewonnen.



SEELSORGE

WIR BEKOMMEN VERSTÄRKUNG

Die Polizeiseelsorge Wien hat bereits im November des vergangenen Jahres zwei neue Kollegen bekommen. Mit 1. Jänner 2024 ist noch ein weiterer neuer Seelsorger hinzugekommen. Als Landes-seelsorger für Wien freue ich mich darüber sehr, weil wir jetzt insgesamt eine Seelsorgerin und fünf Seelsorger im Bereich der Landespolizeidirektion Wien ehrenamtlich tätig sind. Neben Karoline Firzinger, Diakon Markus Brosch und mir, die wir schon bisher im Einsatz waren, sind jetzt Diakon Dr. Walter Kirchmayer, MMag. Daniel Smeritschnig und Chefinspektor Eduard Dernesch zu unserem Seelsorgeteam neu hinzugekommen.

Walter Kirchmayer ist von Beruf Tierarzt und hat viele Jahre beim Magistrat der Stadt Wien im Bereich der Hygiene seinen Dienst versehen. Daneben führte er auch eine Tierarztpraxis. Als Diakon ist er seit seiner Weihe in seiner Heimatpfarre Ober-St.Veit, Wien 13 tätig.

Daniel Smeritschnig kommt aus Vorarlberg und ist schon seit längerer Zeit in der Gefangenenhausseelsorge tätig.

Eduard Dernesch hat bis zu seiner Pensionierung im Zentrum für Ressourcensteuerung und Unternehmensqualität und im E-Learning-Center bei der Polizei gearbeitet.

Von allen dreien weiß ich persönlich, dass sie sich gewissenhaft auf ihren Einsatz als Seelsorger bei den Polizistinnen und Polizisten vorbereitet haben und sich auf ihren Dienst freuen. Für uns Seelsorger steht nicht die Institution im

Mittelpunkt, sondern der konkrete Mensch mit seinen Sorgen und Nöten. Wir wollen einer jeden Einzelnen/einem jeden Einzelnen mit Offenheit und Respekt begegnen, ohne ihr/ihm etwas aufzwingen zu wollen.

Wir wissen um den fordernden Einsatz der Kolleginnen und Kollegen bei der Polizei und kennen auch das Gefühl, in manchen Situation an Grenzen zu stoßen.

Falls Sie bisher noch nicht die Gelegenheit hatten eine Kollegin oder einen Kollegen aus unserem Seelsorgeteam persönlich kennenzulernen – vielleicht ergibt sich in diesem Jahr ein direkter Kontakt mit uns Seelsorgern. Wir freuen uns darauf, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Von Herzen wünsche ich Ihnen noch nachträglich ein gutes, gesundes und gesegnetes Jahr 2024,

*Rudolf Prokschi,
Landesseelsorger Wien*



MENSCH & ICH

GESUNDER SCHLAF

Kennen Sie das auch? Die Tage werden im Herbst/Winter immer kürzer und das Bedürfnis nach Schlaf wird immer größer. Das Aufstehen in der Finsternis fällt viel schwerer, als wenn schon die Sonne scheint, und bis man so richtig munter wird, beginnt bereits die Abenddämmerung.

Die Ursache kann ein erhöhter Melatoninspiegel sein. Melatonin ist ein körpereigenes Hormon, das den Schlaf-Wach-Rhythmus regelt und bei Dunkelheit vermehrt ausgeschüttet wird. Die vermehrte Müdigkeit und Antriebslosigkeit kann also auch gesunde Menschen treffen und muss nicht gleich Anzeichen einer

Krankheit sein. Was aber, wenn man tagsüber müde ist, am Abend aber dennoch nicht einschlafen kann?

Bei lange anhaltendem, chronischem Stress zum Beispiel kann der Melatoninhaushalt reduziert sein, was zu Schlafproblemen führt. Das Einschlafen gelingt nur mäßig, oftmaliges Erwachen in der Nacht kann auch dazu gehören.

Viel Stress, gepaart mit schlechtem Schlaf erklärt dann auch die Müdigkeit am Tag. Manche versuchen, sich dann extra beim Sport auszupeinern und vorm Schlafengehen ausgedehnte Joggingrunden oder Besuche im Fitnesscenter einzuplanen. Dann sollte man so richtig müde sein und gut einschlafen können. Dies ist aber ein Irrtum, denn Sport am Abend führt auch zum Absinken des Melatoninspiegels und hindert am Einschlafen.

Was kann man also tun, um gut ein- und durchzuschlafen zu können? Vor dem Schlafengehen sollten Sie sportliche Ak-

tivitäten vermeiden, den Handy- und TV-Konsum reduzieren und den Körper auf das Schlafen vorbereiten. Gönnen Sie sich eine gute Tasse Tee, entspannen Sie bei ruhigen Musikklingen, versuchen Sie das Gedankenkreisen zu stoppen und stimmen Sie sich so auf das Zubettgehen ein.

Manchen hilft es auch, ein immer gleiches Ritual vor dem Schlafengehen zu haben, um Körper und Geist auf die Ruhephase einzustimmen. Dunkeln Sie das Schlafzimmer gut ab oder verwenden Sie eine Schlafmaske, denn zu viel Licht mindert wieder die Melatoninproduktion.

Medikamente, die Melatonin enthalten, sind oft gute Begleiter bei Fernreisen, um den Jetlag in den Griff zu bekommen. Gegen dauerhafte Schlafprobleme eignen sie sich aber nicht. Ich wünsche Ihnen stressfreie Wintermonate und einen erholsamen Schlaf!

Angelika Schäffer-Fischill

Globaler Kampf

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der *Internationalen Kriminalpolizeilichen Organisation* wurde die Generalversammlung 2023 in der Interpol-Gründungsstadt Wien abgehalten. Beschlossen wurde unter anderem die „Wiener Erklärung“ mit fünf vorrangigen Maßnahmen zur Bekämpfung der globalen Schwerekriminalität.

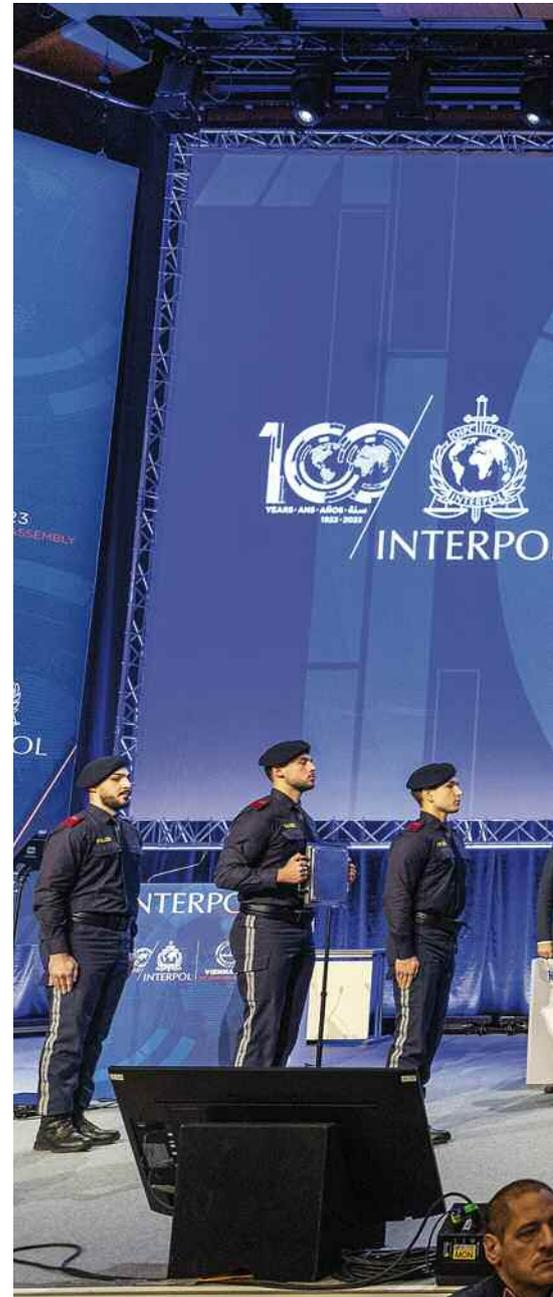
Rund 1.400 Delegierte, Regierungsvertreter und Gäste aus 161 Interpol-Mitgliedsländern, darunter fünf ehemalige Interpol-Präsidenten, kamen zur 91. Generalversammlung der Internationalen Kriminalpolizeilichen Organisation (Interpol) vom 28. November bis 1. Dezember 2023 ins Austria Center Vienna.

Bei der größten bisher abgehaltenen Interpol-Generalversammlung wurde das 100-jährige Bestandsjubiläum der Organisation gefeiert, die im September 1923 als „Internationale Kriminalpolizeiliche Kommission“ in Wien gegründet worden ist.

Die Geschichte der Interpol. Im späten 19. Jahrhundert nahm die Zahl der grenzüberschreitend agierenden Kriminellen und Terroristen zu. Es bestand daher die Notwendigkeit einer verstärkten und institutionalisierten länderübergreifenden Zusammenarbeit der Strafverfolgungsbehörden. Kurzzeitig gab es Polizeivereine, in denen mehrere Staaten Polizeinforma-

tionen austauschten. Bei einer Konferenz von Rom 1898 und bei der Folgekonferenz in St. Petersburg 1904 wurden (Geheim-)Abkommen für die internationale Bekämpfung des Anarchismus beschlossen. 1888 gründeten Rechtswissenschaftler die „Internationale Kriminalistische Vereinigung“ (IKV). Hauptziel war die Reform des Strafrechts und Strafvollzugs, um das international anwachsende Verbrechen wirksamer bekämpfen zu können.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stieg die Zahl grenzüberschreitender Straftaten, wie Mädchenhandel, Drogenschmuggel und Betrug. In Paris wurden 1904 und 1910 internationale Vertragswerke zur Bekämpfung des Mädchenhandels beschlossen. Dazu kamen internationale Tagungen. 1912 wurde bei der 1. internationalen Opiumkonferenz in Den Haag ein staatenübergreifendes Drogenkontrollabkommen beschlossen. Es fehlte aber eine institutionalisierte internationale Polizeikooperation, um die grenzüberschreitende Kriminalität wirksam bekämpfen und Verdächtige in einem



91. Interpol-Generalversammlung

anderen Staat festnehmen und ausliefern zu können. Der 1. internationale kriminalpolizeiliche Kongress („Premier Congrès de Police Judiciaire Internationale“) im April 1914 in Monaco mit etwa 300 Delegierten war der erste Meilenstein in der Geschichte der weltweiten Polizeikooperation. Die

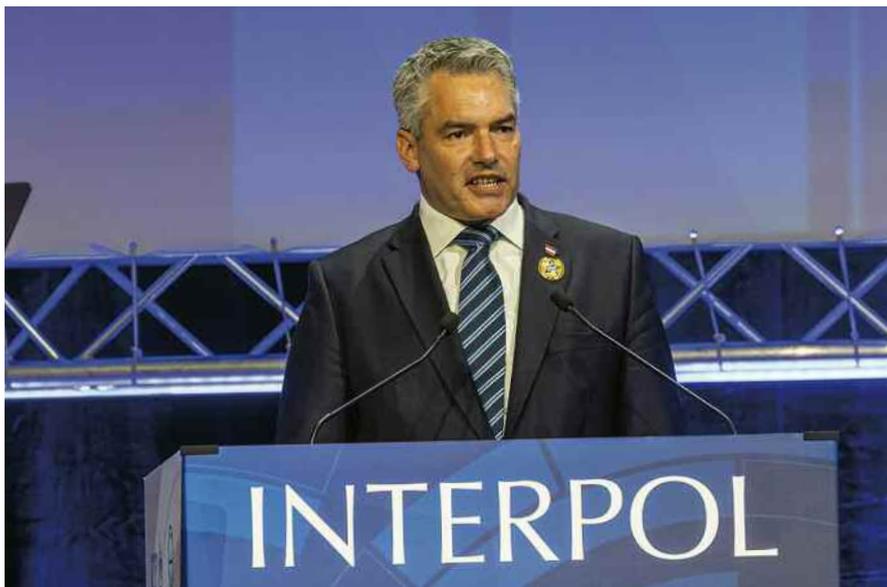
gegen OK



Delegierten beschlossen – unter Vorbehalt der Zustimmung der Regierungen – die Einrichtung einer gemeinsamen Institution, die für die Zentralisierung von Auskünften und die Unterstützung der Polizeibehörden aller Länder zuständig ist – eventuell mit Sitz in Paris. Die Polizeibehörden soll-

ten einfacher und direkter untereinander in Kontakt treten dürfen, Polizeiwissenschaft wurde als Bestandteil des rechtswissenschaftlichen Studiums empfohlen, ebenso eine bessere wissenschaftliche Ausbildung der Kriminalbeamten. Geplant waren unter anderem die Ausarbeitung eines einheit-

lichen Registrierungsverfahrens und die Einrichtung eines internationalen Zentralstrafregisters. Zum Folgekongress im August 1916 in Bukarest kam es nicht mehr – wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs. Nach dem Ersten Weltkrieg gab es mehrere Initiativen und Tagungen, um die internatio-



Bundeskanzler Karl Nehammer bei der Generalversammlung der Interpol:
„Alle Menschen sollen in Frieden und Sicherheit leben können.“

nale Polizei-Zusammenarbeit zu reglementieren, unter anderem 1922 und 1923 in New York.

IKPK-Gründung 1923. Der Durchbruch bei der Gründung einer internationalen Polizeiorganisation gelang beim 2. internationalen Polizeikongress vom 3. bis 7. September 1923 in Wien, zu dem Wiens Polizeipräsident Johann Schober eingeladen hatte. 138 Delegierte aus Ägypten, Dänemark, Deutschland, dem Freistaat Fiume, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Japan, Jugoslawien, Lettland, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, der Schweiz, Tschechoslowakei und Türkei, Ungarn und den USA kamen zu dieser Tagung im Großen Sitzungssaal der Polizeidirektion Wien am Schottenring.

Schwerpunkte waren die zwischenstaatliche Amtshilfe der Sicherheitsbehörden, die Bekämpfung des internationalen Verbrechertums, die Auslieferung und Abschiebung von Kriminellen und die Einführung einer internationalen Verkehrssprache für die Polizei. Ferner gab es kriminalwissenschaftliche Vorträge zu Themen wie die internationale Polizeizusammenarbeit, die Einrichtung eines internationalen Polizeibüros, die Tätigkeit von Polizei-

attachés in den Gesandtschaften sowie die Bekämpfung des Alkoholismus, Morphinismus und Kokainismus.

Am Schlußtag wurde die permanente „Internationale Kriminalpolizeiliche Kommission in Wien“ – IKPK („Commission Internationale de Police Criminelle“) gegründet. Der 7. September 1923 ist somit der Gründungstag der nach dem Zweiten Weltkrieg als „Interpol“ bezeichneten internationalen kriminalpolizeilichen Organisation.

Hauptzweck der IKPK war laut § 1 der Geschäftsordnung „die Verbürdung und Ausgestaltung gegenseitiger weitestgehender Amtshilfe aller Sicherheitsbehörden im Rahmen der in den einzelnen Staaten bestehenden Gesetze“ (§ 1a) sowie „die Sorge für die Schaffung und Ausgestaltung aller Einrichtungen, welche geeignet sind, den Kampf gegen das gemeine Verbrechen erfolgreich zu gestalten“ (§ 1b). In der Geschäftsordnung wurden bereits zwei fundamentale Prinzipien verankert, die noch heute gültig sind – der Vorbehalt des nationalen Rechts und die Beschränkung der Zusammenarbeit auf Delikte des Strafrechts.

Es entstanden die „Internationale Zentralstelle zur Bekämpfung der Geldzeichen-, Scheck- und Wertpapier-

fälschungen“, die „Internationale Kriminalpolizei“, die „Internationalen-Evidenz“ (Nachrichtendienst über internationale Straftäter), die „Internationale Aussendung von Fingerabdrücken und Lichtbildern internationaler Verbrecher“ und die „Internationale Zentralstelle zur Bekämpfung der Passfälschungen“. Jedes Land konnte mindestens einen Vertreter in die IKPK entsenden. Österreich war mit fünf Gründungsmitgliedern vertreten: Polizeipräsident Johann Schober, Hofrat Dr. Oskar Dressler, Generalstaatsanwalt Dr. Erwin Höppler, Wiens Polizeivizepräsident Dr. Ignaz Pamer und Hofrat Dr. Bruno Schultz.

Grundsätzlich konnte im internationalen Austausch jede Sprache verwendet werden, der Kongress ersuchte aber die Mitglieder, wenn möglich nur in Deutsch, Englisch, Französisch oder Italienisch zu korrespondieren. Angedacht war, Esperanto als internationale Verkehrssprache der Polizei einzuführen. Die Kunstsprache war aber noch zu wenig verbreitet.

Sitz der IKPK war Wien. In der Polizeidirektion am Schottenring wurde ein „Internationales Büro“ eingerichtet. Johann Schober wurde Präsident und Oskar Dressler Sekretär der neuen Organisation. Bruno Schultz wurde Generalberichterstatte. Es gab sechs Vizepräsidenten.

1927 begannen die Vorarbeiten für ein internationales Polizeifunknetz. Im November 1929 wurde der internationale Polizeifunkverkehr zwischen Österreich, dem Deutschen Reich, Polen und der Tschechoslowakischen Republik aufgenommen.

Die IKPK gab regelmäßig die Publikation „Contrefaçons et Falsifications“ in vier Sprachen heraus. Beschrieben wurden gefälschte Banknoten und Münzen sowie für Vergleichszwecke echte Zahlungsmittel und Reiseschecks. Die Publikation richtete sich an Bankinstitute und Fachdienststellen der Strafverfolgungsbehörden.

Die Kommission hatte Beobachterstatus bei der Abfassung des Abkom-

mens zur Bekämpfung der Falschmünzerei durch den Völkerbund, des Vorläufers der Vereinten Nationen und beteiligte sich an den Arbeiten am Abkommen über die Bekämpfung des illegalen Rauschgifthandels vom Juni 1936.

Die Folgekonferenz der IKPK fand im Mai 1924 wieder in Wien statt. Die weiteren Generalversammlungen waren in Wien (April 1926), Berlin (September 1926), Amsterdam (Juli 1927), Bern (September 1928), Wien (Jänner 1930), Antwerpen (September 1930), Paris (September 1931), Rom (Oktober 1932), Wien (September 1934), Kopenhagen (Juni 1935), Belgrad (Mai/Juni 1936), London (Juni 1937) und Bukarest (Juni 1938). Danach gab es wegen des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs bis zur Wiedergründung 1946 keine Generalversammlungen mehr. Zusätzlich gab es Polizeikongresse in Berlin im September 1926 und in Antwerpen im September 1930 sowie mehrere Tagungen des IKPK-Funkfachausschusses.

Sekretär Oskar Dressler gliederte die IKPK in die Abteilungen Falschgeld, Daktyloskopie, Passfälschung, illegaler Drogenhandel und Schwerverbrechen. Offizielle Sprache war Französisch, man verständigte sich auch in Deutsch, Englisch und Italienisch.

Dressler gründete in Anlehnung an die Fachzeitschrift „Öffentliche Sicherheit“ die IKPK-Publikation „International Public Safety/Internationale Öffentliche Sicherheit“. Das Magazin erschien ab Jänner 1925 zweimal im Monat in deutscher, englischer, französischer, und italienischer Sprache. Veröffentlicht wurden internationale Haftbefehle, die Beschreibung von gefahrdeten Rechtsbrechern und unbekannt Toten, Verzeichnisse gestohlener Gegenstände sowie Beiträge über die Organisation und Arbeit der Kommission. 1932 wurde mit der Änderung der Interpol-Statuten das Amt des „Generalsekretärs“ geschaffen, das der bisherige Sekretär Oskar Dressler übernahm.



Jubiläum im Vienna International Center: Interpol-Generalsekretär Jürgen Stock, Präsident Ahmed Naser al-Raisi, Innenminister Gerhard Karner

Dressler richtete auch die erste internationale kriminalpolizeiliche Informationssammlung ein. Es handelte sich um Verzeichnisse über grenzüberschreitend tätige Kriminelle, ergänzt mit Informationen aus den Interpol-Mitgliedsländern.

Ab 1925 wurden in den Mitgliedsländern Nationale Zentralbüros (NZB) als Schnittstellen zum Generalsekretariat in Wien eingerichtet, Belgien machte den Anfang. Nach dem Tod

PK-Generalversammlung 1938 in Bukarest wurde der von den neuen Machthabern zum kommissarischen Wiener Polizeipräsident ernannte, bereits schwerkranke Otto Steinhäusl neuer Präsident der IKPK.

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bestand die Kommission weiter, jedoch war ihre Tätigkeit stark eingeschränkt. Nach Steinhäusls Tod im Juni 1940 ließ Reinhard Heydrich, Stellvertreter des Reichsführers SS

Hauptzweck war „die Verbürgung und Ausgestaltung gegenseitiger weitestgehender Amtshilfe aller Sicherheitsbehörden“

Schobers folgten die Wiener Polizeipräsidenten Franz Brandl (1932), Eugen Seydel (1934) und Michael Skubl (1935) als IKPK-Präsidenten nach.

IKPK in der NS-Diktatur. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1938 in Österreich wurde Wiens Polizeichef und IKPK-Präsident Dr. Michael Skubl zum Rücktritt gezwungen. Damals gab es 34 Mitgliedstaaten. Das Magazin „Internationale Öffentliche Sicherheit“ wurde in „Internationale Kriminalpolizei“ umbenannt. Oskar Dressler arrangierte sich mit den Nazis und durfte Generalsekretär der IKPK bleiben. Bei der IK-

und Chefs der deutschen Polizei Heinrich Himmler, die IKPK-Zentrale von Wien nach Berlin verlegen. Heydrich wurde Interpol-Präsident und die IKPK wurde als Abteilung V dem Reichssicherheitshauptamt unterstellt – Abteilung IV war die berüchtigte Gestapo. Gleichzeitig wurde in Berlin ein „Internationales Büro“ eingerichtet, geleitet von Artur Nebe, dem Direktor des Reichskriminalpolizeiamts. In diesem Büro langten die Nachrichten der nationalen Zentralstellen der Mitgliedstaaten ein. Mit der Übersiedlung nach Berlin hatten die Nazis Zugang zu sensiblen Informationen der IKPK. So gelangten die Akten der „Internationalen

Zigeunerregistratur“ zum Reichssicherheitshauptamt und waren die Grundlage für die Deportation der Roma und Sinti in die Konzentrationslager. SS-Standartenführer Karl Zindel wurde Heydrichs „Sonderbeauftragter“ für die IKPK.

Im April 1941 übersiedelte die IKPK in eine Villa in Berlin-Wannsee. Generalsekretär Dressler führte zwar die laufenden Geschäfte weiter, war aber nur mehr ausführendes Organ des Sonderbeauftragten. Es gab zwei ständige und neun ordentliche Berichterstatter, die mit dem Generalsekretär den Verwaltungsausschuss bildeten. Nach dem gewaltsamen Tod Reinhard Heydrichs im September 1942 wurde Arthur Nebe mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten der IKPK beauftragt. Im Jänner 1943 übernahm Ernst Kaltenbrunner die Leitung des Reichssicherheitshauptamts und damit auch das IKPK-Präsidentenamt. Im Lauf der Kriegsjahre ging die Tätigkeit der IKPK immer mehr zurück. 1944 schickten nur mehr wenige Mitgliedsländer Informationen an die Zentrale nach Berlin, darunter die Schweiz. 1945 kam die Tätigkeit der Kommission zum Erliegen. Am 20. Februar 1945 erschien die letzte Ausgabe der „Internationalen Kriminalpolizei“.

Nach Kriegsende 1945 wurde IKPK-Präsident Ernst Kaltenbrunner verhaftet und im Oktober 1946 in Nürnberg als einer der Hauptkriegsverbrecher hingerichtet. IKPK-„Sonderbeauftragter“ Karl Zindel flüchtete, wurde festgenommen und starb im April 1945 an einem Herzinfarkt während eines Verhörs durch Besatzungstruppen. Oskar Dressler kehrte nach Wien zurück und blieb bis zur Neugründung der Interpol im Juni 1946 formell Generalsekretär der IKPK.

IKPK-Wiedegründung 1946. Belgiens Generalinspekteur für innere Sicherheit Florent E. Louwage initiierte eine internationale Polizeikonferenz vom 6. bis 9. Juni 1946 im Justizpalast

in Brüssel, um die IKPK wieder aufzubauen – vorerst ohne Beteiligung von Deutschland und Österreich.

Vertreten waren 43 Delegierte aus 17 Staaten. Die Delegierten beschlossenen neue Statuten. Louwage wurde zum Präsidenten und der Franzose Louis Ducloux zum Generalsekretär der wiedergegründeten IKPK gewählt. Es wurde ein „Exekutivkomitee“ eingerichtet, bestehend aus fünf Mitgliedern, die auf fünf Jahre gewählt wurden. Das erste Komitee bestand aus dem Präsidenten Louwage, dem Generalsekretär Ducloux und den drei Generalberichterstattern Werner Müller (Schweiz), Sir Ronald Howe (Großbritannien) und Harry Söderman (Schweden). Neuer Sitz der Organisation nach Wien und Berlin wurde Paris.

Als Telegrammadresse wählte man „Interpol“, das Kurzwort für „International Police“. Das Kürzel wurde am 22. Juli 1946 bei der Pariser Postverwaltung angemeldet. Bei der 16. IKPK-



Fahnenübergabe an Großbritannien durch Innenminister Gerhard Karner: „Globale Sicherheitsarchitektur“

Generalversammlung 1947 beschlossen die Delegierten nach einem Vorschlag des Italiener Giuseppe Dosi, das Kürzel „Interpol“ als Telegramm- und Postadresse auch bei den nationalen

Zentralbüros zu verwenden. In den Medien wurde der Begriff „Interpol“ immer mehr verwendet.

Österreich trat der internationalen Polizeiorganisation im Dezember 1947

WIENER ERKLÄRUNG

Fünf vorrangige Maßnahmen

Die Delegierten verabschiedeten bei der Interpol-Jubiläumsgeneralversammlung im November 2023 in Wien eine Reihe von Resolutionen, etwa zu verstärkten Maßnahmen zur Bekämpfung von Umweltkriminalität und sexuellem Kindesmissbrauch im Internet, ebenso in Bezug auf Verhaltens- und Ethikstandards für die Treffen und den Wahlkampf der Organisation.

Angesichts der zunehmenden Vernetzung krimineller Gruppen und der damit einhergehenden Ausweitung illegaler Aktivitäten wurden in der „Wiener Erklärung“ fünf vorrangige Maßnahmen festgelegt.

1. Die Bekämpfung der grenzüberschreitenden organisierten Kriminalität muss auf höchster Regierungsebene als globale Priorität behandelt werden: Die Welt muss zusammenarbeiten, um diese Sicherheitskrise zu lösen.



Die Delegierten verabschiedeten bei der Konferenz eine „Wiener Erklärung“

2. Stärkere Zusammenarbeit zur Bekämpfung krimineller Aktivitäten: Der grenzüberschreitende Informationsaustausch ist von grundlegender Bedeutung und muss die Norm und nicht die Ausnahme sein.

3. Verstärkter Informationsaustausch: Entscheidungsträger in den Bereichen Polizei, Justiz und nationale Sicherheit müssen ihre Anstrengungen aufeinander abstimmen und Hindernisse für ei-

nen besseren Informationsaustausch beseitigen.

4. Stärkung der Polizei an vorderster Front: Polizisten müssen in globalen Datenbanken Zugriff auf Informationen haben, die sie benötigen, um kriminelle Aktivitäten zu unterbinden. Es müssen bessere technologische Unterstützung, Schulung und Informationen zur Bekämpfung der globalen Kriminalität bereitgestellt werden.

5. Höhere Investitionen in Innovation und Technologie: Die weltweiten Investitionen der Strafverfolgungsbehörden in Technologie und Innovation werden von jenen der kriminellen Organisationen übertroffen. Es bedarf einer erheblichen Steigerung der Investitionen in Forschung, Entwicklung und Kapazitätsaufbau. Es muss sichergestellt werden, dass die Polizei weltweit über die Instrumente verfügt, um die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität zu bekämpfen.

wieder bei; Deutschland folgte 1952. 1949 erhielt die IKPK den Status einer beratenden Organisation der Vereinten Nationen. Seit 1950 werden das Emblem und die Flagge verwendet. 1952 wurde in Lagny-Pomponne (Frankreich) eine zentrale Funkstation errichtet und 1955 trat das 50. Land der Interpol bei.

Neue Statuten, neuer Name. Bei der 25. Generalversammlung der IKPK 1956 in Wien beschlossen die Delegierten eine Neufassung der Statuten, die – von geringfügigen Änderungen abgesehen – heute noch gültig sind. Die Kommission erhielt die neue Bezeichnung „Internationale Kriminalpolizeiliche Organisation“ (IKPO/Interpol) bzw. „The International Criminal Police“ (ICPO) und „Organisation Internationale du Police Criminelle“ (OIPC). „Interpol“ wurde zur gebräuchlichen Bezeichnung für die Organisation.

1962 erwarb die IKPO im Pariser Vorort Saint-Cloud ein Grundstück, auf dem ein Gebäude für das Generalsekretariat errichtet wurde. 1966 wurde die neue Zentrale bezogen. Die Funkzentrale befand sich ab 1969 auf einem 40 Hektar großen Grundstück etwa 100 Kilometer von Paris entfernt. 1967 erhöhte sich die Zahl der IKPO-Mitgliedsländer auf 100. 1986 verübten Terroristen der „Action directe“ einen Anschlag auf das Gebäude des Generalsekretariats in Saint-Cloud; ein Polizist wurde verletzt. 1989 zog das Generalsekretariat in das neu errichtete Interpol-Gebäude in Lyon. Seit 1996 hat Interpol Beobachterstatus bei den Vereinten Nationen und seit Herbst 2004 gibt es bei den Vereinten Nationen in New York ein Interpol-Verbindungsbüro.

IGCI Singapur. Im April 2015 wurde der „Interpol Global Complex for Innovation“ (IGCI) in Singapur eröffnet. Kernaufgaben sind seit der Organisationsreform 2019 die Unterstützung bei Ermittlungen zu Cyberkriminalität und



Zentrale des Interpol-Generalsekretariats in Lyon, Frankreich

digitaler Forensik; strategische Trendanalysen zu Innovation, Forschung und digitaler Sicherheit; der Aufbau polizeilicher Kapazitäten und Ausbildung sowie die weltweite operative Unterstützung. Der IGCI bietet auch Unterstützung bzw. Koordination bei Ermittlungen im asiatischen Raum an.

Hauptziel der Interpol ist die möglichst umfassende gegenseitige Unterstützung aller Polizeibehörden im Rahmen der national geltenden Gesetze und im Geiste der UN-Menschenrechts-Charta. Die Zusammenarbeit unterliegt dem Verbot jeglicher Diskriminierung aus Gründen der Rasse, der Hautfarbe, des Geschlechts, der Sprache, der Religion, der politischen Überzeugung oder anderer Kriterien. Es gelten der Gleichheitsgrundsatz und das Prinzip der Unschuldsvermutung. Interpol ist keine „operationelle“ Einrichtung und hat keine eigenen Exeku-

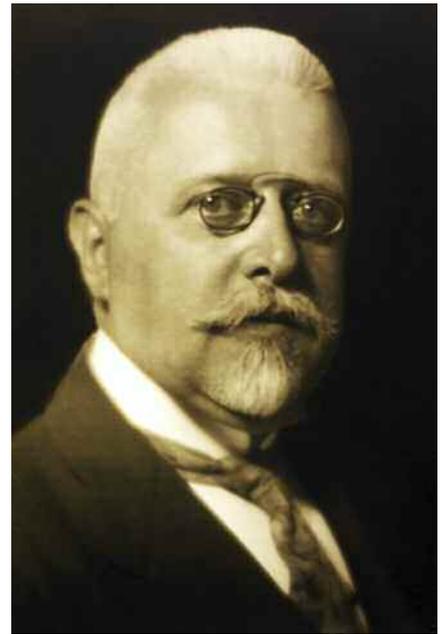
tivorgane. Die Strafverfolgung erfolgt in jedem Mitgliedsland nach deren Exekutivbefugnissen.

Schwerpunkte sind die Verbesserung der Polizeikooperation bei der Bekämpfung des Terrorismus, der organisierten Kriminalität und der Internetkriminalität. Interpol gibt Fahndungsausschreibungen heraus, führt Kriminalakten, Sammlungen und Dateien, erstellt Lagebilder und organisiert Analyseprojekte. Es gibt Konferenzen und Arbeitstagen. Auf Ersuchen eines Mitgliedstaats stellt das Generalsekretariat Expertenteams zusammen, etwa zur Identifizierung von Katastrophenopfern. Interpol betreibt zahlreiche Datenbanken, etwa für gestohlene Kunstwerke, Kraftfahrzeuge und Reisedokumente. Die Kommunikation mit den Mitgliedstaaten erfolgt seit 2002 über das verschlüsselte Netz I-24/7.

Organe der IKPO-Interpol sind die Generalversammlung, das Exekutivkomitee, der Präsident und das Generalsekretariat. Generalsekretär ist seit 2014 Jürgen Stock (Deutschland). In der Generalversammlung werden alle wesentlichen strategischen und operativen Entscheidungen getroffen. Im November 2021 wurde Ahmed Naser Al-Raisi aus den Vereinigten Arabischen Emiraten zum Interpol-Präsidenten gewählt.

Im April 2015 wurde der „Interpol Global Complex for Innovation“ (IGCI) in Singapur eröffnet.

91. Generalversammlung 2023. Organisierte Kriminalität (OK) und Terrorismus hätten zu einem „globalen Sicherheitsnotstand“ geführt, warnte Interpol-Generalsekretär Jürgen Stock bei einer Pressekonferenz vor Beginn der Jubiläums-Generalversammlung



100 Jahre Interpol – „Internationale Kriminalpolizeiliche Organisation“ (IKPO/Interpol): Jubiläumsgeneralversammlung 2023 in Wien

2023 in Wien. Die OK habe bereits das gesellschaftliche, gemeinschaftliche und geschäftliche Leben untergraben. Dieses Problem könne nur durch mehr Kooperation bekämpft werden, betonte Stock. Polizeibedienstete müssten Zugang zu internationalen Informationssystemen erhalten. „Interpol spielt bei zahlreichen Ermittlungen eine zentrale Rolle“, sagte Österreichs Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit Dr. Franz Ruf. „Es sind vor allem die leistungsstarken Fahndungsdatenbanken von Interpol, die den österreichischen Polizistinnen und Polizisten wertvolle und wichtige Unterstützung in der täglichen Arbeit leisten.“

Frieden und Sicherheit. Alle Menschen sollen in Frieden und Sicherheit leben können. Das sei das gemeinsame Ziel, sagte Bundeskanzler Karl Nehammer bei der Eröffnung der Generalversammlung am 28. November 2023 in Wien. 100 Jahre nach der Gründung der Interpol habe sich die Kriminalität verändert. „Wir erleben neue Facetten von Terror, Extremismus, illegaler Migration und Schlepperei. Wir sehen vor allem in Zeiten wie diesen, dass internationale polizeiliche Zusammenarbeit wichtiger ist denn je“, be-

tonte Nehammer. „Kriminalität kennt keine Grenzen, weder innerhalb Europas, noch auf anderen Kontinenten. Wir müssen mit aller Macht gegen die gemeinsamen Feinde ankämpfen – gegen organisierte Kriminalität, Terrorismus und Extremismus.“

Innenminister Mag. Gerhard Karner betonte die Wichtigkeit der transnationalen polizeilichen Kooperation: „Diese Generalversammlung ist eine Plattform zur Stärkung unserer Zusammenarbeit und für den gemeinsamen Kampf gegen die Kriminalität. Die Internetkriminalität, die brutale und menschenverachtende Schleppermafia, aber auch der Online-Missbrauch von Kindern stellen die Polizei weltweit vor riesige Herausforderungen.“

„Kein Land und keine Region sollte im Kampf gegen die Kriminalität zurückgelassen werden“, sagte Interpol-Präsident Ahmed Naser al-Raisi. „Es ist unsere Pflicht, sie zu stärken, da wir mit einer sich ständig verändernden Kriminalitätslandschaft konfrontiert sind.“

Wachsende Bedrohung. Schwerpunkt des ersten Tages der Generalversammlung war die Verbindung zwi-

„Gründungsvater“ der Interpol: Wiens Polizeipräsident Johann Schober

sehen Vergangenheit und Zukunft von Interpol. 2022 wurde die „Initiative Vision 2030“ gestartet, um die strategische Ausrichtung der Organisation im kommenden Jahrzehnt zu steuern. Nun beschlossen die Delegierten, eine Expertengruppe einzurichten, die bei der Umsetzung der Empfehlungen der Initiative unterstützen soll.

Die Delegierten analysierten die wachsende Bedrohung in verschiedenen Weltregionen und auf Kriminalitätsgebieten. Der Schwerpunkt liegt dabei in der Nutzung von Technologie und neuen Kooperationssystemen.

Bei der Tagung wurde beschlossen, den pazifischen Inselstaat Palau als 196. Mitglied in die IKPO/Interpol aufzunehmen. Innenminister Gerhard Karner betonte zum Abschluss der Konferenz die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit: „Gemeinsame Visionen und Strategien müssen uns Seite an Seite in die Zukunft führen.“ Österreich werde weiterhin ein starker Partner für Interpol sein und zur Verwirklichung der gemeinsamen Ziele im Dienste der Sicherheit beitragen.

Präsident Ahmed Naser al-Raisi sagte, die Wiener Erklärung sei eine echte Verpflichtung zum Schutz von

Gemeinschaften, zur Sicherung von Grenzen und zum Schutz der Bürger. „Die darin dargelegten Maßnahmen müssen die Grundlage unseres gemeinsamen Engagements und Handelns sein, um die organisierte Kriminalität wirksamer zu bekämpfen.“

Interpol-Generalsekretär Jürgen Stock bezeichnete die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität als „Epidemie“. „Um der Komplexität der heutigen Netzwerke gerecht zu werden, müssen wir Brücken zwischen verschiedenen Informationsquellen bauen. Kriminelle werden immer jede Krise ausnutzen. Aus diesem Grund ist ein koordiniertes Vorgehen der Strafverfolgungsbehörden in allen Regionen unerlässlich und wir können uns keine Lücke oder Schwächung der globalen Sicherheitsarchitektur leisten.“ Als einzige Polizeiorganisation, die auf globaler Ebene arbeitet, spiele Interpol eine einzigartige Rolle bei der Unterstützung internationaler Bemühungen, Gemeinschaften zu schützen und die Welt sicherer zu machen, betonte Stock.

Fahnenübergabe. Bei der Schlusszeremonie am 1. Dezember 2023 übergab Österreichs Innenminister Ger-

hard Karner die Interpol-Flagge an den Delegationsleiter des Vereinigten Königreichs, dem Gastgeber der 92. Generalversammlung im Herbst 2024 in Glasgow, wo auch der neue Interpol-Generalsekretär gewählt werden wird, da Jürgen Stock nach zwei Amtsperioden aus dem Amt ausscheidet.

Werner Sabitzer

Quellen/Literatur:

Bellmann, Elisabeth: *Die Internationale Kriminalistische Vereinigung (1889–1933)*. Verlag Peter Lang, Frankfurt/Main u. a. 1994

Bresler, Fenton: *Interpol. Der Kampf gegen das internationale Verbrechen von den Anfängen bis heute*. C. Bertelsmann Verlag, München 1993

Dressler, Oskar: *Die Internationale kriminalpolizeiliche Kommission und ihr Werk*. Hrsg. für den Dienstgebrauch von der Internationalen kriminalpolizeilichen Kommission in Berlin-Wannsee. Druck Wilhelm Santora, Wien 1942

Goldenberg, Alexei: *La Commission Internationale de Police Criminelle*. Diss. Universität Paris, Paris, 1953

Internationale Kriminalpolizeiliche Organisation – Interpol: *50 Jahre Interpol 1923–1973 (deutsche Bearbeitung: Bundeskriminalamt Wiesbaden)*, Wiesbaden 1973

Jäger, Jens: *Die informelle Vernetzung politischer Polizei nach 1848*; in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte* 116 (1999), S. 266-313

Jäger, Jens: *Verfolgung durch Verwaltung. Internationales Verbrechen und internationale Polizeikooperation 1880-1933*. UVK, Konstanz 2006

Oberhammer, Hermann: *Die Wiener Polizei. 200 Jahre Sicherheit in Österreich, Band I*. Wien 1938

Sabitzer, Werner: *Lexikon der inneren Sicherheit (Polizeilexikon Österreich)*, Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien/Graz 2008

Siemann, Wolfram: *Der „Polizeiverein“ deutscher Staaten. Eine Dokumentation zur Überwachung der Öffentlichkeit nach der Revolution von 1848/49. Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur*. Verlag Walter de Gruyter, Tübingen 1983

Siemann, Wolfram: *Deutschlands Ruhe, Sicherheit und Ordnung. Die Anfänge der politischen Polizei 1806-1866. Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Band 14*. Verlag Walter de Gruyter, Tübingen 1985

Sieverts, Rudolf et. al.: *Handwörterbuch der Kriminologie. Band 4: Ergänzungsband*, Verlag Walter de Gruyter, Berlin, New York 1979

INTERPOL

Ahrentafel: Die Präsidenten und Generalsekretäre

Die Präsidenten

Johann Schober, Österreich (1923–1932)
 Franz Brandl, Österreich (1932–1934)
 Eugen Seydel, Österreich (1934–1935)
 Michael Skubl, Österreich (1935–1938)
 Otto Steinhäusl, Deutsches Reich (1938–1940)
 Reinhard Heydrich, Deutsches Reich (1940–1942)
 Arthur Nebe, Deutsches Reich (1942–1943)
 Ernst Kaltenbrunner, Großdeutsches Reich (1943–1945)
 Florent Louwage, Belgien (1946–1956)
 Agostinho Lourenco, Portugal (1956–1960)
 Sir Richard L. Jackson, Vereinigtes König-

reich (1960–1963)
 Fjalar Jarva, Finnland (1963–1964)
 Firmin Franssen, Belgien (1964–1968)
 Paul Dickkopf, Deutschland (1968–1972)
 William Leonard Higgitt, Kanada (1972–1976)
 Carl G. Persson, Schweden (1976–1980)
 Jolly R. Bugarin, Philippinen (1980–1984)
 John R. Simpson, USA (1984–1988)
 Ivan Barbot, Frankreich (1988–1992)
 Norman D. Inkster, Kanada (1992–1994)
 Björn Eriksson, Schweden (1994–1996)
 Toshinori Kanemoto, Japan (1996–2000)
 Jesus Espigares Mira, Spanien (2000–2004)
 Jackie Selebi, Südafrika (2004–2008)
 Khoo Boon Hui, Singapur (2008–2012)

Mireille Ballestrazzi, Frankreich (2012–2016)
 Meng Hongwei, China (2016–2018)
 Kim Jong-yang, Südkorea (2018–2021)
 Ahmed Naser Al-Raisi, Vereinigte Arabische Emirate (seit 2021)

Die Generalsekretäre

Oskar Dressler, Österreich (1923–1946)
 Louis Ducloux, Frankreich (1946–1951)
 Marcel Sicot, Frankreich (1951–1963)
 Jean Népote, Frankreich (1963–1978)
 André Bossard, Frankreich (1978–1985)
 Raymond Kendall, Großbritannien (1985–2000)
 Ronald Kenneth Noble, USA (2000–2014)
 Jürgen Stock, Deutschland (seit 2014)

Kriminalität verändert sich

Gerhard Winkler ist als neuer Leiter des Ermittlungsdienstes im Landeskriminalamt Wien mit 240 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verantwortlich für die Aufklärung der Schwermriminalität in Wien.

POLIZEI: Was war Ihre Motivation, den Polizeiberuf zu ergreifen?

Gerhard Winkler: Ich war sicher ein wenig vorbelastet, weil mein Vater bei der Polizei war und so habe ich schon einen Einblick in den Polizeiberuf gehabt. Im August 1984 habe ich mit der Grundausbildung begonnen. Aber es hat noch eine andere Motivation für mich gegeben, Polizist zu werden. Psychologie hat mich immer schon sehr interessiert und ich bin vor der Entscheidung gestanden, Psychologie zu studieren oder den Polizeiberuf zu ergreifen. Ich habe mich für die Polizei entschieden, weil ich hier die Möglichkeit gesehen habe, Psychologie praktisch anzuwenden. Natürlich wollte ich auch gerne schon auf eigenen Beinen stehen und das hat mir die Polizei geboten.

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre ersten Berufsjahre?

Winkler: Es war zu Beginn eine harte Zeit als uniformierter Sicherheitswachebeamter auf der Straße. Es waren damals ganz andere Verhältnisse als heute, auch die Ausstattung der



Gerhard Winkler leitet seit 1. August 2023 den Ermittlungsdienst im Landeskriminalamt Wien

Wachzimmer war sehr antiquiert. Wir haben am Anfang noch auf sogenannten wassergekühlten Schreibmaschinen getippt. Das kann man sich heute nicht mehr vorstellen.

Ich erinnere mich an das Jahr 1986,

als ich ausgemustert worden bin, es war ein kalter Winter. Ich habe Dienst im 13. Bezirk versehen, da hat auch der Objektschutz für die Botschaften zu den Aufgaben gehört. Und so war es, dass ich um ein Uhr in der Früh bei minus 26 Grad vor einer Botschaft gestanden bin und mich gefragt habe, weshalb ich mir das mit Matura antue. Auch die Uniform war damals noch weit davon entfernt, wirklich qualitativ hochwertig zu sein. Wir haben im Winter diese ganz alten, schweren Mäntel angehabt, wenn es sein hat müssen, auch mit mehreren Pullovern darunter. Das hat zum Beruf gehört, da hat man durch müssen und solche Situationen waren sehr prägend. Wenn man wohlbehütet aus einer Maturaklasse kommt und dann im echten Berufsleben plötzlich seinen Mann oder Frau stehen muss, da wird man auch härter zu sich selbst.

Auch der Dienst am Wachzimmer war für mich prägend, da war man direkt an der „Front“, hat die Anzeigen aufgenommen und sich mit den Kriminalbeamten bei der Ermittlung abge-



Gerhard Winkler: „Die Tätigkeit an sich hat mir von Anfang an Spaß gemacht: selbst zu vernehmen, Erhebungen und Hausdurchsuchungen zu führen, Verhaftungen vorzunehmen – und den Akt und die Ermittlungen selbst zu gestalten.“

sprochen. Damals habe ich gemerkt, dass mich die kriminalpolizeilichen Fälle sehr interessieren. Deshalb habe ich mich für den Kriminalbeamten-Kurs beworben, den ich 1989 absolviert habe. Damals hat es in unserer Klasse auch schon Kriminalbeamtinnen gegeben, die aber eine gewisse Sonderstellung als sogenannte „Jugendpolizei“ hatten. Regulär hat es Frauen bei der Polizei noch nicht gegeben und sie waren noch nicht formal in die Ermittlungsgruppen integriert. Sie haben besondere Akten mit jugendlichen Tätern zugeteilt bekommen oder haben sich um Vergewaltigungsoffer gekümmert, mit denen sie die Einvernahmen geführt haben.

War die Tätigkeit als Kriminalbeamter so, wie Sie es sich vorgestellt hatten?

Winkler: Ja, es war so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Eigentlich bin ich

schon mit dem Fokus zur Polizei gegangen, später einmal Kriminalbeamter zu werden. In der kriminalpolizeilichen Ausbildung haben wir dann auch psychologische Themen gehabt, etwa in der Vernehmungslehre und natürlich auch der Aspekt, sich in den Täter hineinversetzen zu können.

Die Tätigkeit an sich hat mir von Anfang an Spaß gemacht: selbst zu vernehmen, Erhebungen und Hausdurch-

suchungen zu führen und natürlich auch Verhaftungen vorzunehmen – den Akt und die Ermittlungen selbst gestalten zu können.

Welche Fälle sind Ihnen aus Ihrer Anfangszeit im Gedächtnis geblieben?

Winkler: Ich war zu Beginn bei der

damaligen Wirtschaftspolizei, die man sich in etwa wie eine Zentralstelle für Wirtschaftskriminalfälle vorstellen kann. Teilweise haben wir auch österreichweit agiert, wenn sich ein glamouröser Wirtschaftsfall ereignet hat, sind wir von der Generaldirektion für öffentliche Sicherheit mit den Ermittlungen beauftragt worden. Wir waren in den 1990er-Jahren die größte Dienststelle für Wirtschaftsstraffälle

Damals habe ich gemerkt, dass mich die kriminalpolizeilichen Fälle sehr interessieren

mit mehr als 40 Kriminalbeamten. So habe ich schon als relativ junger Kriminalbeamter sehr interessante Fälle bearbeiten dürfen.

Nach dem Fall der Mauer im Jahr 1989 hat die sogenannte „Gauck-Behörde“ in Deutschland auch Wirtschaftsstraffälle der Stasi und der kom-

unistischen Partei SED aufgearbeitet. Es waren etliche Kriminalfälle mit Österreichbezug, wie jene rund um die schillernde Persönlichkeit der „Roten Fini“, einer Wiener Managerin und Kommunistin. Ein Ermittlungskomplex ist damals auch mir zugewiesen worden. Es waren sehr spannende Fälle, wo die Ermittlungen viele Jahre gedauert haben und auch Dienstreisen nach Berlin notwendig waren, um sich mit den dortigen Ermittlern abzustimmen.

Wie hat sich Ihr weiterer Berufsweg entwickelt?

Winkler: 1996 habe ich mit dem Offizierskurs begonnen, denn ich wollte auch meine Matura nützen und gerne Führungsverantwortung übernehmen. Schon als kriminalpolizeilicher Sachbearbeiter hat man die in gewisser Weise, denn man gibt eine bestimmte Richtung vor, plant die Ermittlungsschritte, die Hausdurchsuchungen und teilt die Teams ein. Mir war es damals schon wichtig, Verantwortung zu übernehmen, die Möglichkeit zu haben, selbst zu gestalten und positive Veränderungen herbeizuführen.

Nach dem Offizierskurs habe ich beruflich mehrere Stationen durchlaufen, unter anderem stellvertretender Leiter der Kriminalbeamten-Abteilung beim damaligen Bezirkskommissariat Innere Stadt. Danach bin ich wieder zur Wirtschaftspolizei zurückgekehrt, denn das Thema hat mich nicht losgelassen. Nach der Kripo-Reform war ich bis 2008 Leiter des Referats für Wirtschafts- und Finanzermittlungen in der damaligen Kriminaldirektion 1. Im Jahr 2008 bin ich mit der Leitung der LKA-Außenstelle Süd betraut worden, die eine sehr breite Zuständigkeit gehabt hat, von Vermögensdelikten, Sexualdelikten, Gewaltkriminalität bis Suchtkriminalität.

Was nehmen Sie aus Ihrer Zeit als Leiter der Außenstelle Süd mit?

Winkler: Es waren sehr spannende 15 Jahre mit großen kriminalpolizeili-

chen Herausforderungen. Allein der Zuständigkeitsbereich war die Herausforderung, denn er hat die Bezirke 10, 11, 12, 13 und 23 mit einer halben Million Menschen im Süden Wiens umfasst. Allein der 10. Bezirk wäre mit seinen 200.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt in Österreich. Es hat etliche Szenen zu bekämpfen gegeben, zum Beispiel die Suchtmittel-Szene, die sich am Keplerplatz entwickelt hatte, wo man kriminalpolizeilich sehr dagegen halten hat müssen. Es hat auch immer wieder spektakuläre Fälle von Gewaltkriminalität gegeben, wie Raubserien mit Überfällen auf Trafiken oder Supermärkte. Aber auch Sexualdelikte mit großer medialer Präsenz, wie der Missbrauchsfall um den ehemaligen Olympia-Goldmedaillengewinner Peter Seisenbacher, der von uns aufgearbeitet worden ist.

Sie waren neben dieser anspruchsvollen Tätigkeit auch zwanzig Jahre Leiter der Verhandlungsgruppe Wien. Was hat Sie dazu motiviert?

Winkler: In den Jahren 2004/05 habe ich den Grundausbildungslehrgang für Verhandlungsgruppen absolviert und danach nebenamtlich die Leitung in Wien übernommen.

Es geht um Fälle mit Geisellagen, erpresserischen Entführungen, Erpressungen aber auch spektakulären Suizidfällen, für die die Verhandlungsgruppe, als Spezialeinheit angefordert wird. Das Besondere daran ist, dass man versucht, den Täter durch Gesprächsführung zum Aufgeben zu bewegen. Es stellt eine der taktischen Möglichkeiten dar, Lagen zu beenden. Neben den Spezialeinheiten, die durch Zugriff die Lage lösen, gibt es daneben die Verhandlungsgruppe, die durch gezielte Gesprächsführungen mit dem Täter, die Lage einerseits stabilisiert und andererseits versucht, im Zuge des Gesprächs

sam versucht man, die Lage zu bewältigen. Der Leiter der Verhandlungsgruppe muss immer vor Ort sein bei den Zugriffseheiten, um eine operative Führung vor Ort zu bilden. Wenn bei großen Einsätzen eine „Besondere Aufbauorganisation“ (BAO) gebildet wird, repräsentiert der Leiter die Verhandlungsgruppe in der Einsatzleitung.

Was ist Ihnen aus Ihrer Zeit als Leiter der Verhandlungsgruppe besonders in Erinnerung?

Winkler: In den fast 20 Jahren war sicher die Geisellage in einer Filiale der BAWAG einer der spektakulärsten

Das Besondere daran ist, dass man versucht, den Täter durch Gesprächsführung zum Aufgeben zu bewegen

das Verhalten des Täters zu beeinflussen. Die Verhandlungsgruppe funktioniert als Team. Es gibt eine kleine Sprechergruppe, die aus dem Sprecher und seinem Coach besteht. Im Hintergrund arbeitet das Team, das permanent das Gespräch analysiert, versucht entsprechende Argumentationshilfen zu geben, Besonderheiten des Gegenübers zu eruieren und Informationen der Ermittlungsseite und der Zugriffseinheiten einfließen zu lassen. Gemein-

und herausforderndsten Fälle. Ein vermeintlicher Bankräuber hat sich in einer Filiale auf der Mariahilfer Straße verbarrikadiert, hat die Bankangestellten in seine Gewalt genommen und Forderungen gestellt. Es hat mehrere Stunden gedauert und am Ende ist es uns gelungen, den Täter zur Aufgabe zu überreden. Alles ist ohne Gewaltanwendung über die Bühne gegangen. Das war für uns ein großer und ein schöner Erfolg.

OBERST GERHARD WINKLER

Er begann seine berufliche Laufbahn 1984 mit der Grundausbildung zum Sicherheitswachebeamten in Wien

Oberst Gerhard Winkler, BA MA, wurde mit 1. August 2023 zum Leiter des Ermittlungsdienstes des Landeskriminalamts Wien bestellt. Er trat 1984 in die Polizei ein und versah bis 1989 als Sicherheitswachebeamter in Wien-Hietzing seinen Dienst.

In den Jahren 1989/90 absolvierte er die E2a-Grundausbildung für Kriminalbeamte und war im Anschluss als kriminalpolizeilicher Sachbearbeiter der Wirtschaftspolizei tätig.

Nachdem er die E1-Grundausbildung (Offiziersausbildung) 1996 als Lehrgangsbester abgeschlossen hatte, war er 1997 stellvertretender Leiter der Krimi-



Gerhard Winkler startete seine Laufbahn in Wien Hietzing als Sicherheitswachebeamter

nalbeamtenabteilung beim Bezirkspolizeikommissariat Innere Stadt.

Gerhard Winkler war von Dezember 1997 bis 2000 stellvertretender Leiter

der Kriminalbeamtenabteilung in der Wirtschaftspolizei und leitete von 2000 bis Ende 2003 das Referat 3 im Kriminalbeamteninspektorat. In den Jahren 2004 bis 2008 war er Leiter des Referates für Wirtschafts- und Finanzermittlungen in der damaligen Kriminaldirektion 1.

Er leitete seit 1. Dezember 2008 die Außenstelle Süd des Landeskriminalamts Wien und bekleidete seit 2018 die Funktion des Koordinators der LKA Außenstellen.

Darüber hinaus hatte er nebenamtlich von 1. Jänner 2007 bis Ende 2023 die Leitung der Verhandlungsgruppe Wien inne.



Gerhard Winkler: „Die Kriminalität unterliegt ständiger Veränderung, darauf hat man mit Spezialisierungen reagiert. Das ist auch notwendig, weil sich auch die Täter zusehends spezialisieren.“

Dabei darf man nicht vergessen, dass alle, die in der Verhandlungsgruppe tätig sind, es als unbezahltes Nebenamt ausüben.

Was motiviert dazu so eine schwierige Aufgabe zusätzlich zum herausfordernden Polizeiberuf zu übernehmen?

Winkler: Es spielt sicher das Interesse an psychologischen Vorgängen eine große Rolle. Die Grundausbildung dauert vier Wochen. Man lernt, Sprachtechniken anzuwenden, lernt psychosoziale Erscheinungsformen von Tätern kennen oder wie man mit einem Narzissten umgeht, der unter einer Psychose leidet. Es war für mich die Krönung meiner polizeilichen Ausbildung, denn es ist eine der besten Ausbildungen, die die Polizei zu bieten hat. Zusätzlich gibt es Einsatzübungen, die unterstützen, das Gelernte umzusetzen oder Neues auszuprobieren. Es gibt anschließend weitere Spezialausbildungen, bei denen man das in der Grundausbildung erworbene Wissen weiter vertieft. Die Verhandlungsgruppe ist ein Bereich, wo man nie ausgelernt hat und

sich ständig weiterbilden muss.

Jetzt nach 20 Jahren ist beim Abschied schon gewisse Wehmut da, weil diese besondere Aufgabe in Fleisch und Blut übergeht. Mit meiner neuen Aufgabe ist die Leitung der Verhandlungsgruppe nicht mehr vereinbar, da muss man auch den Mut haben loszulassen. Mit den Mitarbeitern der Verhandlungsgruppe bin ich natürlich besonders verbunden und das bleibe ich auch. Die Leitung der Verhandlungsgruppe hat mit Anfang 2024 mein bisheriger Stellvertreter Oberst Steinwendner übernommen.

Wie geht es Ihnen jetzt mit Ihrer neuen Aufgabe?

Winkler: Diese Abteilung ist mir natürlich durch meine früheren Funktionen und Erfahrungen im Ermittlungsbereich nicht fremd. Wir haben derzeit etwa 240 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch der Zuständigkeitsbereich ist sehr groß – auch Wirtschaftskriminalität, Mordermittlungen oder Schlepperei sind umfasst. Dem muss man sich natürlich intensiv wid-

men. Wir sind die einzige Millionenstadt in Österreich mit allen erdenklichen Herausforderungen bei der Kriminalitätsbekämpfung.

Die Kriminalität unterliegt ständiger Veränderung, darauf hat man mit Spezialisierungen reagiert. Das ist auch notwendig, weil sich auch die Täter zusehends spezialisieren. In den 2000er-Jahren waren Raubüberfälle auf Banken oder Wettbüros an der Tagesordnung. Dieser Bereich ist zurückgegangen, dafür haben andere Kriminalitätsbereiche an Bedeutung zugenommen. Die Betrugs kriminalität mit allen ihren Formen hat zugenommen, von den „falschen Polizisten“, die sehr hohe Schadenssummen verursachen bis zum „Kautions- oder Neffentrick“ oder die vielfältigen Erscheinungsformen des Betrugs im Internet, wie dem Phishing.

Meine Kraft für diese Aufgabe schöpfe ich aus der Zeit mit meiner Familie und meinem Hobby, dem Golfspielen. Das ist eine sehr gute Sportart um in der Natur zu sein und den Stresslevel zu senken.“

Interview: Michaela Jana Löff

Einsatz zur Assistenz

Das Bundesheer unterstützt die Wiener Polizei beim Objektschutz. Derzeit leistet das Bundesheer 25.000 Stunden Objektschutz pro Monat in Wien und bewacht bis zu 30 wichtige Objekte.

Nach dem Terroranschlag der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 erhöhte das Innenministerium für Inneres die Terrorwarnung für Österreich von der dritten auf die vierte von fünf Stufen. Der Objektschutz wurde ausgeweitet, was insbesondere jüdische Einrichtungen betraf. In Situationen wie dieser reichen die Kräfte nicht aus, die die Polizei zur Verfügung stellen kann. Soldaten des Bundesheeres müssen zur Unterstützung angefordert werden.

Für einen reibungslosen Ablauf der Assistenzeinsätze sorgen gemeinsame Übungen – und nicht zuletzt persönliche Kontakte, die insbesondere zwischen Mitarbeitern der Landespolizeidirektion Wien und des Militärkommandos Wien bestehen. „Wir als Polizei profitieren von der Zusammenarbeit, die friktionsfrei funktioniert“, sagt Verbindungsoffizier Oberst Mag. Rudolf Haas, BA, stellvertretender Leiter der Einsatzabteilung der LPD Wien und Milizoffizier im Majorsrang. Sein Gegenüber beim Militärkommando Wien, Oberst Michael Trummer, MBA, Referent für ABC-Abwehr und territoriale Aufgaben, bestätigt die gute Zusammenarbeit.

Kooperation. Schon seit den 1990er-Jahren finden gemeinsame Übungen der Wiener Polizei und des Militärkommandos Wien statt. Bei der Übung „Hochstrahlbrunnen“ 1997 wurde der Schutz der Wasserversorgung geprobt. 1999 folgte die Übung „Energie 99“, bei der die Energieversorgung der



Das Militärkommando Wien unterstützt die Wiener Polizei weiterhin

Stadt Wien geschützt werden sollte. 2011 wurde die Übungsreihe „Netzwerk“ ins Leben gerufen, deren Bezeichnung einerseits auf die kritische Infrastruktur anspielt, die es zu schützen gilt, andererseits auf die Vernetzung der an den Übungen teilnehmenden Akteure, zu denen neben Polizei und Bundesheer die Stadt Wien mit ihren Magistratsabteilungen und Infrastruktur-Unternehmen zählt.

Das erfolgreiche Zusammenspiel der Kräfte von Polizei und Militärkommando Wien zeigte sich unter anderem bei der Fußball-Europameisterschaft 2008 und dem EU-Ratsvorsitz Österreichs im Jahr 2018. „Wir kooperieren auch bei Empfängen mit militärischen

Ehren im Rahmen von Staatsbesuchen und bei Veranstaltungen wie der Leistungsschau des Bundesheeres am Nationalfeiertag“, erklärt Haas. „Dazu kommen kleinere Aktionen, wie die Verpflegung von Polizeikräften in Truppenküchen.“ Trummer ergänzt: „Die Polizei hat auch die Möglichkeit, den Schießplatz in Stammersdorf mitzubenutzen. Der wesentliche Punkt bei all diesen Aktivitäten ist, dass man sich aufeinander verlassen kann.“

Ausnahmesituationen. Der sicherheitspolizeiliche Assistenzeinsatz für den Objektschutz läuft mit kurzen Unterbrechungen seit acht Jahren. „Durch die Flüchtlingsbewegung 2015/16 waren die Polizeikräfte gebunden“, sagt Haas. Die Polizei wurde ab 1. August 2016 von Soldaten des Bundesheeres unterstützt, die zur Bewachung von Botschaften zum Einsatz kamen.

Die Corona-Pandemie stellte die Wiener Polizei ebenfalls vor Herausforderungen. Daher wurden ab dem Frühjahr 2020 bis zu 230 Soldaten für den Objektschutz abgestellt. Zu den bis dahin als gefährdet betrachteten Objekten kamen weitere, erklärt Trummer. „Der Objektschutz hat damals eine neue Facette erhalten“, berichtet er. So sei etwa das Lager des *Roten Kreuzes* in Liesing bewacht worden, das zur Lagerung von Artikeln wie FFP2-Masken gedient habe.

Der Assistenzeinsatz wurde im Juli 2020 beendet – vorübergehend: „In der Terrornacht vom 2. November 2020 hat es einen Ministerratsbeschluss für einen Assistenzeinsatz gegeben“, berich-

tet Haas. „Er ist bereits am 3. November umgesetzt worden.“ Während des Einsatzes gegen den Attentäter hatte das Bundesheer der Wiener Polizei Kräfte von Militärpolizei und Jagdkommando sowie gepanzerte Fahrzeuge angeboten. Auf diese musste die Polizei jedoch nicht zurückgreifen.

Im Lauf der Jahre hat das Militärkommando Wien das gesamte Spektrum des Objektschutzes wahrgenommen. „Die Soldaten führen die Aufgaben selbstständig durch, ohne Minderung der Qualität im Vergleich zum Objektschutz durch die Polizei“, sagt Trummer. Bezüglich der Einsatztaktik gebe es kaum Unterschiede zwischen polizeilichem und militärischem Objektschutz, bezüglich der rechtlichen Einordnung schon: „Der Soldat muss selbst entscheiden, was er tut, wenn er eine Wahrnehmung hat. Das ist für ihn ungewohnt, weil er polizeiliche rechtliche Grundlagen anwenden und im Zuge der Verhältnismäßigkeit einschreiten muss.“ Derzeit leistet das Bundesheer pro Monat 25.000 Stunden Objektschutz in Wien und bewacht bis zu 30 Objekte.

Ausbildung. Soldaten, die für den Objektschutz herangezogen werden, müssen eine fünftägige Ausbildung absolvieren, die von der Wiener Polizei und dem Militärkommando Wien gemeinsam durchgeführt wird. An einem Tag übernehmen Experten des Bundesheeres die Schulung, etwa von einem Nachrichtendienst oder vom *Heerespsychologischen Dienst*. Dabei geht es unter anderem um das Verhalten in der Öffentlichkeit und gegenüber Medienvertretern.

An den übrigen vier Tagen erfolgt die Schulung durch Angehörige der LPD Wien. Zwei Tage lang steht Recht auf dem Programm, wobei die Befugnisse beim Objektschutz im Vordergrund stehen. Die anderen beiden Tage sind dem Einsatztraining mit Szenarien und polizeilichem Scharfschießen gewidmet. Es erfolgt eine Einweisung in objektschutzbezogene Themen und



Michael Trummer und Rudolf Haas: Die Zusammenarbeit zwischen Militärkommando Wien und Landespolizeidirektion Wien hat bereits Tradition

den polizeilichen Funksprechverkehr. Bisher sind mehr als 3.000 Soldaten für den Objektschutz in Wien ausgebildet worden, sowohl Kader- als auch Milizsoldaten.

Objektschutz. Werden Soldaten im Objektschutz eingesetzt, erhalten sie eine mit jener der Polizei vergleichbare

meldungen.“ Die Soldaten reagierten bei Tötlichkeiten gegen das Botschaftspersonal oder versuchter Sachbeschädigung rasch und der Situation entsprechend. Das gilt ebenso für Vorkommnisse, die nicht in direktem Zusammenhang mit dem Objektschutz standen und bei denen ein Einschreiten erforderlich war, etwa bei Ausein-

Im März 2018 fügte ein 26-Jähriger einem vor der Residenz des iranischen Botschafters postierten Soldaten 18 Messerstiche zu

Ausrüstung. Sie werden mit polizeilichen BOS-Funkgeräten ausgestattet. Die Bereithaltung der Soldaten erfolgte bis 2020 in den Polizeiinspektionen. Seit der Pandemie werden die Aufgaben von den Assistenzzügen selbstständig wahrgenommen, und zwar in militärischen Liegenschaften. „Die Soldaten sind auf ganz Wien verteilt in Kasernen, möglichst nahe bei den Schutzobjekten“, sagt Trummer. Dieses System hat man bis heute beibehalten.

Haas ist mit den Assistenzeinsätzen für den Objektschutz höchst zufrieden: „Wir haben mit den Soldaten sehr gute Erfahrungen gemacht, sie sind aufmerksam und genau bei der Aufgabenerfüllung. Auch von den geschützten Organisationen gibt es positive Rück-

andersetzungen mit Körperverletzung oder bei Verkehrsunfällen in der Nähe des bewachten Objekts.

Als Soldat kann man beim Objektschutz auch selbst zum Angriffsziel werden. Im März 2018 attackierte ein 26-jähriger Mann den vor der Residenz des iranischen Botschafters in Hietzing postierten Soldaten mit einem Messer und fügte ihm 18 Stiche zu. Der Posten schoss in Notwehr auf den Angreifer und traf ihn tödlich. Dass die Messerattacke nicht tödlich endete, ist der Ausrüstung des Postens zu verdanken: „Unsere Soldaten sind beim Objektschutz mit ballistischen Stichschutwesten ausgestattet“, sagt Trummer. „Das hat dem Posten das Leben gerettet.“

Rosemarie Pexa

Hütchen auf, Hütchen zu

Mehr Kontrollen und höhere Strafen vertreiben die Tätergruppen aus der Innenstadt. Durch einen Schulterchluss mit der Stadt Wien gibt es jetzt Möglichkeiten, gegen Hütchenspieler vorzugehen.

Wenn man auf Urlaub ist, sitzt die Geldbörse lockerer. Man hat mehr Zeit, schlendert durch Einkaufsstraßen und bleibt stehen, falls man etwas Interessantes entdeckt. Das wissen auch die Hütchenspieler, die auf den Touristenmeilen der Großstädte auf ihre Opfer warten – in Wien vor allem im 1. Bezirk. Die Kolleginnen und Kollegen der Inneren Stadt, speziell der Polizeiinspektion (PI) Brandstätte, nahmen die Betrüger mit den flinken Fingern verstärkt ins Visier; diese gingen jedoch meist straffrei aus. Das hat sich mittlerweile geändert.

Dass die Hütchenspieler ausge-trickst werden konnten, ist laut Rat Dr. Christoph Hurich, stellvertretender Stadthauptmann im Polizeikommissariat (PK) Innere Stadt, vor allem der hohen Motivation der Polizistinnen und Polizisten im Außendienst zu verdanken: „Die Initiative kommt von den Polizisten im Bezirk, die das Problem als Erste erkannt haben.“ Handlungsbedarf bestand, weil die Hütchen-

spieler ab dem Frühjahr 2023 wieder vermehrt ihr Unwesen trieben. Sie waren – nach einer durch die Pandemie bedingten Pause – ebenso wieder zurückgekehrt wie die Touristen.

Anrainer, Geschäftsleute, seltener auch Personen, die beim Hütchenspiel verloren hatten, wandten sich an die Polizei. „Von Mai bis August 2023 haben wir 359 Einsätze nach Notrufen gehabt. Die vielen Anrufe zeigen, dass die Hütchenspieler einen Störwert haben“, sagt Kontrollinspektor Cristian Gruia-Dumbrava, *GEMEINSAM.SICHER*-Sicherheitskoordinator in der Inneren Stadt.

Schreitet die Polizei im Streifen-dienst ein, ist der Einsatz selten von Erfolg gekrönt. Die Täter sehen die Uniformierten schon von Weitem und ergreifen die Flucht. Beamte in Zivil haben bessere Chancen – zumindest, solange man sie nicht kennt. Inspektor Josef Koller von der PI Brandstätte erzählt, dass er und seine Kollegen sich „verkleiden“, etwa durch das Tragen einer FFP2-Maske oder unterschiedlicher Kopfbedeckungen. Werden die

Polizisten entdeckt, muss es schnell gehen, um möglichst viele Mitglieder der Tätergruppe anhalten zu können.

Verteilte Rollen. Die Tätergruppen setzen sich aus mehreren Personen zusammen, die unterschiedliche Funktionen ausüben. Zentral ist der Hütchenspieler, der sich durch Fingerfertigkeit auszeichnet. Schauspielerisches Talent ist von den „Mitspielern“ gefordert. Sie lassen sich zum Spiel auffordern und gewinnen. Angefeuert werden sie von den „Animateuren“, die – wie die Mitspieler – Touristen mimen, die Spielenden anfeuern und Beifall spenden, wenn diese (scheinbar) gewinnen.

Etwas weiter entfernt sind die Beobachter positioniert. „Sie stehen an strategisch günstigen Positionen und halten Ausschau. Wenn sie einen Polizisten sehen, warnen sie die anderen Täter per Handy oder durch einen Pfiff. Dann läuft jeder in eine andere Richtung davon“, sagt Koller. Der Platz für das Hütchenspiel ist immer so gewählt, dass man ihn auf unterschiedlichen Wegen leicht verlassen kann.



Josef Koller, Patrick Jamer, Cristian Gruia-Dumbrava, Simon Schütz, Christoph Hurich entwickeln Strategien, mit denen sie den Hütchenspielern und deren Komplizen auf der Straße zu Leibe rücken.

Auch die für das Spiel nötigen Utensilien lassen sich für einen überstürzten Aufbruch rasch zusammenpacken. Auf einer Unterlage, meist einem Stück Karton oder Teppich, werden drei „Hütchen“ aufgestellt, bei denen es sich z. B. um kleine Becher, halbe Nusschalen oder die Einschübe von Streichholzschachteln handeln kann. Dazu kommt eine kleine, leichte Kugel, etwa aus Papier oder Alufolie.

Falsches Spiel. Der Spieler platziert das Kügelchen unter einem der drei Hütchen und verschiebt diese. Der Mitspieler muss erraten, unter welchem sich die Kugel befindet. Warum es dabei nicht mit rechten Dingen zugeht, erklärt Koller: „Beim Verschieben wird das Hütchen, unter dem die Kugel ist, mit der Hand verdeckt und die Kugel unter ein anderes Hütchen geschossen. Das geht ganz schnell.“ Manchmal nehme der Spieler die Kugel auch mit der Hand auf und schiebe sie erst beim Aufdecken der Hütchen unter eines davon.

Die Illusion eines „ehrlichen“ Ge-

schicklichkeitsspiels entsteht dadurch, dass jene „Mitspieler“ gewinnen, bei denen es sich um Mitglieder der Tätergruppe handelt. „Ein Spiel dauert nicht einmal eine Minute, der Mindesteinsatz beträgt 50 Euro“, erklärt Rat Mag. Simon Schütz, Strafreferent im PK Innere Stadt. Die Verlierer versuchen häufig, ihren Einsatz zurückzugewinnen, und verspielen dadurch in kürzester Zeit oft mehrere Hundert Euro. Das Geld wird unter den Tätern aufgeteilt. Pro Tag soll der Hütchenspieler im Schnitt 500 Euro einstreifen, jeder seiner Mit-täter jeweils die Hälfte.

Da es die Betrüger auf betuchte „Kundschaft“ abgesehen haben, sind teure Einkaufsstraßen ihr bevorzugtes Revier. „Früher waren die Hütchenspieler auf der Mariahilfer Straße, jetzt sind sie meist im 1. Bezirk anzutreffen, wo wohlhabendere Touristen unterwegs sind“, sagt Schütz. In der Inneren Stadt findet man die Hütchenspieler derzeit vor allem in der Kärntner

Straße und am Kohlmarkt. Laut Gruia-Dumbrava zählen in der letzten Zeit Touristen aus Saudi-Arabien besonders häufig zu den Opfern.

Tätergruppen. Im 1. Bezirk waren 2023 zwei Tätergruppen aktiv, deren Mitglieder vor allem aus Nordmazedonien und Albanien gestammt haben. Der überwiegende Teil der Täter ist männlich, von Anfang 20 bis knapp 60 Jahre sind alle Altersgruppen vertreten. „Es handelt sich um fixe Gruppen, die auch in anderen Städten tätig sind, wie in Berlin, Barcelona oder Paris. Ihre Mitglieder sprechen mehrere Sprachen“, erklärt Koller.

Werden Mitglieder einer Tätergruppe geschnappt, verhalten sie sich kooperativ, erläutert Gruia-Dumbrava. Sie weisen sich mit Pass, Personalausweis oder mit der Bestätigung des Bundesamts für Fremdenwesen und Asyl aus. Aggressive Handlungen gegenüber den einschreitenden Beamten

Es ist nur eine Illusion,
dass es sich um ein
Glücksspiel handelt

gab es bisher keine. Allerdings ließen sich die Täter auch nicht davon abhalten, ein bis zwei Stunden nach einer Anzeige wieder weiterzuspielen.

Zusammenarbeit. Um das zu ändern, intensivierte die Polizei die Zusammenarbeit mit den zuständigen Magistratsabteilungen, der MA 6 Rechnungs- und Abgabewesen sowie der MA 36 Gewerbeteknik, Feuerpolizei und Veranstaltungen. Seit 1. Oktober 2005 ist das entgeltliche Hütchenspiel nach dem Wiener Veranstaltungsgesetz verboten. Die MA 36 ist dafür verantwortlich, nach einer Anzeige durch den Ersteinschreiter einen Strafbescheid zu erlassen, der intern an die MA 6 weitergeleitet wird. Durch eine engere Kooperation der beteiligten Stellen konnte dieser Prozess optimiert werden.

Das Wiener Veranstaltungsgesetz sieht für entgeltliches Hütchenspiel eine Geldstrafe von bis zu 7.000 Euro vor, bzw. eine sechswöchige Ersatzfreiheitsstrafe. „Wird ein Hütchenspieler zum ersten Mal erwischt, bekommt er eine Verwaltungsstrafe. Bei drei Anzeigen innerhalb von 15 Monaten wird eine gerichtliche Strafe verhängt, da dann gewerbsmäßiger schwerer Betrug vorliegt“, erklärt Hurich.

Laut Schütz sieht die Staatsanwaltschaft Wien im Hütchenspiel hauptsächlich gerichtlich strafbare Handlungen verwirklicht. Dabei handelt es sich vor allem um gewerbsmäßiges Glücksspiel § 168 StGB (2) und um gewerbsmäßigen Betrug § 148 StGB. „Deshalb konzentriert sich das Einschreiten jetzt auf die strafprozessuale Schiene mit Anzeige, sofortiger Vernehmung und Festnahme als letztem Mittel, während das Verwaltungsstrafverfahren in den Hintergrund rückt“, sagt der Strafreferent.

Festnahmen. Dass die Aktivitäten der Hütchenspieler im 1. Bezirk nach dem Sommer deutlich zurückgegangen sind, führt Schütz zumindest zum Teil auf das konsequente Einschreiten der



Bei drei Anzeigen innerhalb von 15 Monaten kann gegen Hütchenspielern eine gerichtliche Strafe verhängt werden

Polizei zurück. Auch die geringere Anzahl der Touristen außerhalb der Hauptsaison und die schlechteren Witterungsbedingungen dürften eine Rolle gespielt haben. Einige Mitglieder der Tätergruppen konnten aus dem Verkehr gezogen werden, die Festnahmen erfolgten aufgrund offener Verwaltungsstrafen, wegen einer Festnahmeanordnung der Staatsanwaltschaft, aber auch nach dem Fremdenrecht.

Derzeit sind in der Inneren Stadt weniger Hütchenspieler anzutreffen. Einige Spieler haben offenbar das Land verlassen, andere nur den Bezirk gewechselt, vermutet Schütz: „Es wird kolportiert, dass sich eine Tätergruppe die Mariahilfer Straße als neues Spielgebiet ausgesucht hat. Ob es eine ‚alte‘ oder eine noch nicht bekannte Gruppe ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.“
Rosemarie Pexa

Eine moderne Sicht

Mag. Joseph Krebs ist seit Kurzem Stadthauptmann in Wien Donaustadt. Er möchte einen Beitrag dazu leisten, dass die Polizei ein attraktiver Arbeitgeber bleibt und möglichst noch attraktiver wird.

POLIZEI: Weshalb haben Sie sich für den Polizeiberuf entschieden?

Joseph Krebs: Ich habe schon im Alter von 14 Jahren, als ich Schülerlotse für die benachbarte Hauptschule war, gewusst, dass ich Polizist werden möchte. Damals hat es leider die „Polizei-Kadetten“ nicht mehr gegeben, also bin ich weiter ins Gymnasium in der Kundmannngasse gegangen, um dann nach der Matura zur Polizei zu gehen.

Was hat Sie am Polizeiberuf schon in diesem Alter fasziniert?

Krebs: Vermutlich war es mein Gerechtigkeitssinn. Ich weiß noch, dass es mich interessiert hat, dass Polizisten die Ordnung aufrechterhalten. Damals haben wir auch noch keinen Polizisten in der Familie gehabt. Mittlerweile sind es schon ein paar. Im September 1997 hat es noch mehrere Hundert Bewerber gegeben, und nur 20 sind genommen worden. Das waren noch bessere Zeiten.

Wie haben Sie die Zeit in der Polizeischule erlebt?



Joseph Krebs: „Vermutlich hat mich die Polizei wegen meines Gerechtigkeitssinns so fasziniert.“

Krebs: In der Polizeischule habe ich zum ersten Mal Spaß am Lernen entdeckt. Zuhause bin ich auf und ab gegangen und habe Paragrafen auswendig gelernt. Ich kann mich erinnern, dass wir eine sehr aufgeweckte Klasse waren, die sehr viel hinterfragt hat. Der Zusammenhalt in der Klasse war super und wir treffen uns immer noch jährlich zum Klassentreffen.

Wo waren Ihre ersten beruflichen Stationen?

Krebs: Ich wollte gerne im ersten Bezirk Dienst versehen, beginnend am Schulwachzimmer Am Hof, auch wenn der Bezirk den Ruf gehabt hat, dass dort sehr viel zu tun ist. Viel Arbeit hat mich nie abgeschreckt. Ich war dann auch zeitlebens nie in Dienststellen, wo wenig zu tun war. Nach der Dienstprüfung habe ich mich wieder in den ersten Bezirk gemeldet und war lange Zeit im Wachzimmer am Stephansplatz und später in der Polizeiinspektion Brandstätte. Wir waren ein junges Team und haben sehr vielschichtige Aufgaben bearbeitet. Es war viel Streifen­tätigkeit und Schreibe­arbeit zu erledigen, nach Taschendiebstählen oder Körperverletzungen natürlich auch die erste Opferbetreuung. Verkehrsüberwachung, Anzeigelegung und Festnahmen waren Bestandteil der Arbeit, aber natürlich waren wir auch „Auskunftsbüro“ für Touristen.

Was war Ihre Motivation, neben dem Job Rechtswissenschaften zu studieren?

Krebs: Mein Schwager, der jetzt Richter im Bundesverwaltungsgericht ist, hat mir den letzten Stupser gegeben. Ich wollte mich weiterentwickeln, auch für die Polizei. Aber es war nicht einfach, neben Überstunden, Nachtdiensten und Familie zu studieren. Im Jahr 2006 bin ich daher von der Polizei in die Sicherheitsverwaltung gewechselt, ins Bundesasylamt in Traiskirchen, wo ich dann auch mein Jus-Studium abgeschlossen habe. Davor hat es ein Erlebnis gegeben, das vielleicht auch ein Grund für den Wechsel war. Ein Kollege aus meiner Dienstgruppe hat bei einem Einsatz einen tödlichen Schuss abgegeben. Ich war selbst nicht einmal zehn Minuten zuvor an dem späteren Einsatzort zu Fuß unterwegs und dann war genau dort der tödliche Schusswaffengebrauch. Da wird man doch etwas nachdenklich. Da arbeitet das Unterbewusstsein, vor allem als mein Sohn zur Welt gekommen ist.

Während meiner Zeit im Bundesasylamt war die Krise mit Tschechien aktuell und ich war auch für Flüchtlinge aus den ehemaligen GUS-Staaten zuständig. Nachdem ich mit dem Studium fertig war, hat sich an meiner Tätigkeit nicht viel geändert. Es ist bei der Abarbeitung von Massen an Akten geblieben. Persönlich habe ich in dieser Zeit viel gelernt, habe aber die Polizei vermisst und bin wieder zurückgekehrt. Ich bin Polizist und Jurist, das legt man nicht einfach ab, das bleibt man. Ich habe mehrere Stationen in verschiedenen Bezirken durchlaufen. Zuerst war ich im 22. Bezirk zur Einschulung und bin etwa ein Jahr geblieben. Danach war ich in der Inneren Stadt und in der Josefstadt. Schließlich bin ich nach Simmering gekommen, wo ich als Sicherheitshauptreferent begonnen habe und zwei Jahre später stellvertretender Leiter geworden bin.

Nach drei Jahren bin ich Stellvertreter des damaligen Stadthauptmanns der Donaustadt, Klaus Schachner, geworden und nach vier Jahren habe ich nun seine Nachfolge angetreten.



Joseph Krebs: „Die Mischung in der Bevölkerung hat einen besonderen Reiz in der Donaustadt.“

Was ist für Sie das Besondere an der Donaustadt? Was haben Sie in den letzten Jahren erlebt?

Krebs: Die Mischung in der Bevölkerung hat einen besonderen Reiz in der Donaustadt. Zum einen haben wir die UNO-City, mit sehr vielen Diplomaten, die teilweise auch in der Donaustadt wohnen. Es gibt viel Zuzug aus allen Schichten und auf der anderen Seite gibt es die Ur-Donaustädter. Die Donaustadt entwickelt sich rasch, die Bevölkerungszahl ist im Steigen und wird wahrscheinlich bald Favori-

in Süßenbrunn in der Donaustadt beheimatet ist. Trotzdem muss uns bewusst sein, dass entsprechend der Stadtentwicklung die polizeiliche Stärke wachsen muss. Denn wir wollen die Kriminalität weiterhin niedrig halten und rechtzeitig auf Veränderungen reagieren.

Gibt es in der Polizeiarbeit Besonderheiten?

Krebs: Die Donaustadt ist ein beliebtes Naherholungsgebiet, und das birgt Konfliktpotenzial, um das sich

Wir legen sehr viel Wert auf gute Kommunikation mit den Menschen und Prävention

ten überholen. Genau diese rasant wachsende Bevölkerungszahl bedeutet für uns eine Herausforderung, weil wir unsere Leistungen für die Bevölkerung im gleichen Ausmaß aufrechterhalten möchten. Wir legen sehr viel Wert auf gute Kommunikation mit den Menschen und Prävention. Das macht sich bezahlt, denn es gibt für einen so großen Bezirk eine bemerkenswert niedrige Kriminalitätsrate. Wir schätzen uns sehr glücklich, dass wir mit der Polizeiinspektion Quadenstraße eine neue Vorzeige-PI haben und dass auch das moderne Einsatztrainingszentrum

unsere Kollegen permanent kümmern müssen. Es prallen verschiedene Interessen und Kulturen aufeinander: jene Leute, die ihre Freizeit und Wohnen in Ruhe genießen möchten und auf der anderen Seite, die den Wunsch nach Aufenthalt im Freien haben, mit Spiel, Spaß und Grillen oder auch am Abend eine Party im Freien feiern wollen. Die Alte Donau ist ein Brennpunkt, was das anbelangt, aber auch die Donauinsel mit Technopartys. Bei uns kommt die Fahrradpolizei oft in diesen Naherholungsgebieten – Lobau, Alte Donau und Donauinsel – zum Einsatz, dort wo

JOSEPH KREBS

Er begann seine berufliche Laufbahn 2007 als Polizist in der Polizeinspektion Stephansplatz

Hofrat Mag. Joseph Krebs wurde vor Kurzem zum Leiter des Polizeikommissariats (PK) Donaustadt bestellt. Er war bis zu seiner Bestellung als Leiter der stellvertretende Leiter des Polizeikommissariats Donaustadt und von 2016 bis 2019 stellvertretender Leiter des Polizeikommissariats Simmering.

Joseph Krebs trat am 1. September 2007 in die Polizei ein und war danach eingeteilter Beamter in der Polizeiin-



Joseph Krebs ist seit 2012 im rechtskundigen Dienst der Wiener Polizei

spektion Stephansplatz in der Wiener Innenstadt. Von 2006 bis 2012 war Mag. Krebs in der Verwaltung (Bundesasylamt) tätig. Er trat 2012 nach dem Abschluss seines Studiums der Rechtswissenschaften wieder in den Polizeidienst ein, war Konzeptsbeamter in den Bezirken 1, 8, 10 und 22. und von 2014 bis 2016 Leiter des Referats für kriminal- und sicherheitspolizeiliche Angelegenheiten in Simmering.

das Fußgängeraufkommen hoch oder die Wege schmal sind. Die Sichtbarkeit der Fahrradpolizei stärkt nicht nur das Sicherheitsempfinden der Menschen, sondern hat auch einen abschreckenden Effekt und ist umweltfreundlich.

Was ist Ihnen in Ihrer neuen Funktion wichtig?

Krebs: Für die Donaustadt möchte ich meinen Anteil dazu beitragen, dass sie ein lebenswerter und sicherer Bezirk bleibt. Den Polizistinnen und Polizisten möchte ich dafür jede mögliche Unterstützung bieten.

In Bezug auf meine unmittelbaren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Polizeikommissariat ist es mir ein Anliegen, dass wir die unter meinem Vorgänger begonnenen Aktivitäten im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung fortsetzen. Wir haben die Zertifizierung der *BVAEB* erhalten. Das motiviert uns, dranzubleiben.

Wir müssen als Landespolizeidirektion ein attraktiver Arbeitgeber bleiben, teilweise noch attraktiver werden und an die Bedürfnisse unserer Mitarbeiter denken. Das ist zurzeit eine Herausforderung, da aufgrund der allgemeinen Personalknappheit, viele Lockangebote aus anderen Bereichen kommen, oft auch mit besserer Bezahlung. Umso wichtiger ist es, die Verbundenheit zur eigenen Dienststelle und zum Polizeiberuf zu fördern. Zum Beispiel indem die Arbeitsweise verbessert und

flexibler wird, auch indem man Mitarbeitern ermöglicht, sie mitzugestalten. Deshalb möchte ich beispielsweise das Homeoffice weiter ausbauen, auch für Bereiche, in denen es bisher nicht möglich war. Ich merke schon, dass im Homeoffice sogar effizienter gearbeitet wird und auch die Zufriedenheit gesamt steigt.

Was aber nicht zu kurz kommen darf, ist das Wir-Gefühl. Dafür muss man mit Veranstaltungen oder Angeboten der betrieblichen Gesundheitsvorsorge sorgen. Wir haben Möglichkeiten zur Raucherentwöhnung, zur Stressbewältigung oder zum Zeitmanagement. Es gibt eine Nordic-Walking Gruppe, die sich nach Möglichkeit einmal in der Woche im Dienstsport trifft. Das ist dann die eine Stunde, die die Kolleginnen und Kollegen verbindet, auch wenn sie in verschiedenen Abteilungen arbeiten.

„Sprich mit deinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, immer und überall“, das ist mein Credo. Ich führe sehr viele Gespräche am Gang, aber auch mit Gruppen oder auch in großen Besprechungsrunden, es kommt ganz auf das Thema an. Wir haben im Bezirk die Polzeisportvereinigung, die wir fürs Teambuilding gut nützen können. Wenn man nach dem Dienst dort gemeinsam einen Kegelabend verbringt und sich über die eigene Dienstgruppe hinweg kennenlernt und vernetzt, profitiert das ganze Team. Ansonsten bin

ich immer dankbar über Wünsche aus der Belegschaft. Was an Aus- und Fortbildung benötigt wird, das versuchen wir aufzugreifen und zu ermöglichen. Für mich ist es sehr wichtig, dass die Wünsche der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ernst genommen und nicht gleich als unmöglich abgetan werden. Ich bin niemand, der sagt, es ist immer schon so gewesen und deshalb bleibt es so. Im Gegenteil: Es ist wichtig, auch modernere Sichtweisen auf das heutige Arbeiten zuzulassen. Ich gebe zu, dass das nicht selten Mehrarbeit für die Führungsebene bedeutet. Aber ich bin überzeugt davon, dass dieser Weg der nachhaltigere ist.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Polizei?

Krebs: Im Jahr 2024 finden Personalvertretungswahlen statt und ich möchte die Mitarbeiter motivieren, dass sie sich engagieren – gleichgültig für welche Fraktion. Es braucht einfach gute Vertreter der Kollegenschaft. Es ist wichtig, Mitarbeiter dabei zu unterstützen, wenn sie es sich noch nicht ganz zutrauen, ihren geschützten Raum zu verlassen.

Vielleicht habe ich diese Einstellung, weil ich selbst lange als Personalvertreter tätig war, aber ein Dienstgeber muss nicht nur Dienstgeber sein, er darf auch ein bisschen Dienstnehmervertreter sein.

Interview: *Michaela Jana Löff*

Die Raser und Parksünder im Visier

Seit gut einem halben Jahr ist Generalmajor Thomas Losko Leiter der Landesverkehrsabteilung in Wien. Mehrere Projekte sollen die Sicherheit auf den Straßen der Bundeshauptstadt erhöhen.

Am 1. August 2023 hat Generalmajor Thomas Losko, BA MA, die Leitung der Landesverkehrsabteilung (LVA) Wien übernommen – 30 Jahre nach Beginn seiner Polizeikarriere. Sie begann 1993 mit der Grundausbildung in Wien, seine ersten Dienststellen waren drei Wachzimmer im 17. Bezirk. „Die damalige Aufgabenstellung in Hernals war sehr verkehrspolizeilastig, wobei wir den im Bezirk gelegenen Abschnitt des Gürtels im Fokus gehabt haben“, erinnert sich Losko an diese angenehme, aber „unspektakuläre“ Zeit. „Amtshandlungen mit Alkoholkern und Schnelfahrern haben zu meinen Hauptbetätigungsgebieten gehört.“

1999 absolvierte Losko den 25. Grundausbildungslehrgang für dienstführende Beamte und lernte in der Praxisphase die Polizeiarbeit im 15. Bezirk kennen. Der Straßenverkehr war dort ein untergeordnetes Thema, stattdessen standen vor allem Kleinkriminalität und milieubedingte Konflikte im Vordergrund. Spannungen zwischen

den unterschiedlichen ethnischen Gruppen entluden sich in Streitigkeiten, mitunter auch in gewalttätigen Auseinandersetzungen.

Führungsunterstützung. Ganz andere Herausforderungen boten sich Losko nach seinem Wechsel ins Büro des Generalinspektors Anfang 2000. „Meine Kernaufgaben waren statistische Angelegenheiten sowie die Führungsunterstützung für den Generalinspektor und seine Adjutanten in der Bundespolizeidirektion Wien. Dazu gehörten Terminplanung, die Korrespondenz des Generalinspektors, Aktenführung und die Organisation von Veranstaltungen wie Polizeiball, Ausmusterungen und Ehrungen“, schildert Losko.

Besonders interessant war es für ihn, Problemstellungen aus der Sicht des Leiters der uniformierten Polizei zu betrachten und damit nachzuvollziehen, wie Entscheidungen getroffen werden, die für den operativen Dienst relevant sind. Die dabei gesammelten Erfahrungen zur Planung und Realisie-

rung strategischer Ziele sowie die Kontakte und Netzwerke von damals kommen ihm bis heute zugute.

Polizeiinspektion Wurmsergasse.

Der nächste Karriereschritt führte Losko zurück in den 15. Bezirk. Von 2001 bis 2012 war er Wachkommandant, von 2012 bis 2013 stellvertretender Kommandant in der Polizeiinspektion Wurmsergasse. Während dieser Zeit, in den Jahren 2010 bis 2013, absolvierte er die Offiziersausbildung.

Während der Polizeireform fand in der Wurmsergasse im Zuge der Zusammenlegung der Wachkörper ein Pilotprojekt statt: Der übliche Fünf-Gruppen-Dienst wurde durch einen Wechseldienst ersetzt. Er war bis dahin nur bei der Gendarmerie Standard. Da sich dieses Modell nicht bewährte, beendete man den Testbetrieb nach drei Monaten, erzählt Losko, der für Dienstplanung und Umsetzung verantwortlich war: „Die Überstundenzahl ist deutlich gestiegen, die Aufrechterhaltung des Dienstbetriebs war nur schwer möglich.“ Danach wurde ein



Thomas Losko leitet seit 1. August 2023 die Landesverkehrsabteilung Wien

Sechs-Gruppen-Dienst eingeführt, später erfolgte generell ein Splitting in Wechsel- und Gruppendienst.

Verkehrsleitmaßnahmen. Auch mit dem Thema Verkehr war Losko wieder befasst. Vor und nach Fußballspielen im Hanappistadion, dem heutigen Allianzstadion, wurden Verkehrsleitmaßnahmen gesetzt. „Bei Derbys und anderen Hochrisikospielen muss man bei der Zu- und Abfahrt von Fahrzeugen darauf achten, dass rivalisierende Fangruppen, etwa zufahrende Personen und marschierende Gruppen, nicht zusammentreffen“, erklärt Losko.

Verkehrsleitmaßnahmen sind auch erforderlich, wenn in der Stadthalle Großveranstaltungen stattfinden. Eine besondere Herausforderung stellte die Eishockey-Weltmeisterschaft von 5. bis 21. Mai 2006 dar. Als zuständiger Wachkommandant war Losko über zwei Wochen im Einsatz und führte das am Vogelweidplatz für die Veranstaltung speziell errichtete Container-

Wachzimmer. „Das Publikum war allerdings wesentlich angenehmer als bei Fußballspielen“, betont Losko. „Eishockeyfans sind laut und enthusiastisch, aber grundsätzlich friedlich.“

Seine Erfahrungen im Umgang mit Menschenmassen konnte Losko später bei mehreren Einsätzen auf der Donauinsel einbringen. Er erinnert sich an eine brisante Situation bei der FM4-

*„Eishockeyfans sind laut und enthusiastisch,
aber grundsätzlich friedlich*

Bühne am Donauinsselfest: „Die Bühne liegt auf einem Hang, der Bereich war überfüllt. Bei Druck von hinten hätte es gefährlich werden können. Wir haben Sperren eingezogen, um Panik zu vermeiden.“ Da es nur drei Zu- und Abstromwege gab, wurde zur Kanalisierung der Besucherströme ein Einbahnsystem eingeführt.

Bildungszentrum. Im Zuge der Offiziersausbildung erhielt Losko 2013

die Möglichkeit, ins Bildungszentrum der Sicherheitsakademie Wien (BZS) in der Marokkanerkaserne zu wechseln. Dort war er bis 2019 für Projekte des BZS und der Sicherheitsakademie (SIAK) zuständig, von 2016 bis 2019 war er stellvertretender Leiter des Bildungszentrums. Parallel dazu besuchte er den Masterstudiengang „Strategisches Sicherheitsmanagement“ an der

Fachhochschule Wiener Neustadt, den er 2017 abschloss.

Zu den Projekten, für die Losko im BZS verantwortlich war, zählte die Bewertung der Sicherheitsakademie unter Anwendung des Common Assessment Frameworks (CAF), des europäischen Qualitätsbewertungsmodells für die öffentliche Verwaltung. Es gibt Auskunft über Stärken, Schwächen, Entwicklungspotenziale und Risiken einer Organisation. 2016 erhielt die

SIAK das CAF-Gütesiegel.

Beim Projekt „PGA neu“ wurde die Polizeigrundausbildung umgestaltet, der erste Probebetrieb erfolgte unter Loskos Leitung im BZS Wien. Der neue Lehrplan mit einem modularen Kompetenztraining als zentralem Element wurde 2016 eingeführt.

Assistenzeinsatz.

Beim Projekt zur Entwicklung des Lehrplans und der Lehrunterlagen für den Assistenzeinsatz

des Bundesheers im Objektschutz war Losko ebenfalls in leitender Funktion tätig. „Die Soldaten haben eine zweiwöchige Ausbildung absolviert“, schildert Thomas Losko. „Verbindungsoffizier Oberst Rudolf Haas war für Einsatztraining und -taktik verantwortlich, ich für den theoretischen Teil. In diesem ist es vor allem darum gegangen, welche Zwangsmaßnahmen die Angehörigen des Bundesheers setzen dürfen.“

Das Bundesheer war auch bei einem weiteren Projekt, an dem Losko beteiligt war, Kooperationspartner: Polizeischüler und Grundwehrdiener führten bei einer gemeinsamen Einsatzwoche in Zwölfaxing einsatztaktische und einsatztechnische Übungen durch. Die Soldaten bekamen einen Einblick in die Ausbildung der Polizei und konnten z. B. Fahrzeuganhaltungen durchführen.

Zur Schaffung von mehr Kapazitäten wurde die Marokkanerkaserne umgebaut. Losko koordinierte die Erweiterungsmaßnahmen, zu denen die Errichtung zusätzlicher Lehrräume und eines weiteren BAKS-Schulungsraums zählte sowie die Renovierung des Turnsaals.

Den Beginn der Flüchtlingswelle 2015/16 erlebte Losko als ODE-Kommandant mit. „Flüchtlingsströme wa-



Thomas Losko mit der ehemaligen Innenministerin Johanna Mikl-Leitner und Alt-Bundespräsidenten Heinz Fischer

ren von Nickelsdorf Richtung Wien unterwegs, zum Großteil mit Sonderzügen“, erinnert sich Losko. „Die meisten wollten nach Deutschland weiterreisen. Meine Aufgabe hat darin bestanden, am Westbahnhof mit der Ordnungsdiensteneinheit einen Korridor von einem Bahnsteig zum anderen zu schaffen. Der Aufruf an die Bevölkerung, Hilfe zu leisten, hat zu einem Verkehrschaos rund um den Westbahnhof geführt, wir haben Tretgitter aufgebaut.“

Landesverkehrsabteilung.

2019 nahm Losko das Angebot an, zur Landesverkehrsabteilung (LVA) zu wechseln. Bis 2022 war er operativer Leiter der Parkraumüberwachungsgruppe, dann übernahm er interimistisch die Leitung der LVA und ist seit 1. August 2023 deren Leiter. In den vergangenen fünf Jahren war er für die Umsetzung mehrerer Projekte verantwortlich.

Innerhalb der LVA wurde ein eigener Fachbereich für den uniformierten Fahrraddienst geschaffen. Die Fahrradpolizisten waren während der Pandemie mit einem starken Zuwachs an Radfahrern und E-Scooter-Fahrern konfrontiert. Auch die Anzahl der Anzeigen, vor allem wegen Missachtung des Rotlichts, Telefonierens während der Fahrt und Befahrens des Geh-

steigs, nahm stark zu. Zur Bewältigung dieser Aufgaben wurden zusätzliche Fahrradpolizisten ausgebildet und weitere Dienstfahräder angeschafft.

Auch die Roadrunner-Szene war während der Corona-Jahre besonders aktiv. Losko nennt einen Grund dafür: „Ausgehen konnte man nicht, Auto fahren schon. Wir haben die Kontrollmaßnahmen von der Intensität und der Anzahl her verstärkt. An den beiden Hotspots Kahlen-

berg-Parkplatz und sind Betonleitwände aufgebaut worden, wodurch eine Kurzbeschleunigung nicht mehr möglich ist.“ Roadrunner aus Tschechien, die eine Fahrt nach Wien geplant hatten, wurden bereits an der Grenze abgefangen.

Nach einer pandemiebedingten Pause findet seit 2021 der Vienna City-Marathon wieder statt. Dieser stellt hohe Ansprüche an die LVA. „Die Laufstrecke muss über einen halben Tag lang so abgesperrt werden, dass sie vom ersten bis zum letzten Läufer verkehrsfrei ist und der Verkehr im Umfeld nicht zusammenbricht“, sagt Losko. Für diese organisatorische Meisterleistung erhielt die LVA 2023 den von BMI, BMK und Hitradio Ö3 verliehenen Ö3-Verkehrssaward.

Derzeit befinden sich mehrere Projekte in Umsetzung. Dazu zählen die Organisationsänderung des Fachbereichs 2.5 und die Errichtung einer Autobahninspektion im Stadtgebiet in Kooperation mit der Asfinag, die Errichtung einer neuen Polizeiinspektion für die Wasserpolizei und die Implementierung des Bundesausbildungszentrums für nautische Ausbildungen des Innenministeriums am Standort Wien sowie die Einführung eines bundesweiten Einsatztrainings für die Motorradpolizei. *Rosemarie Pexa*

Polizeichef im „Vormärz“

Johann Baptist Ignaz Freiherr von Waldstätten war von 1829 bis 1831 Polizeioberdirektor in Wien. Der Jurist hing am Gängelband des Leiters der Polizei- und Zensurhofstelle, Joseph Graf Sedlnitzky.

Fr Frankreichs König Karl X. erließ im Juli 1830 Verordnungen, mit denen unter anderem die Vorherrschaft des Adels wiederhergestellt und die Pressezensur verschärft wurden. Als der König das Parlament auflösen wollte, kam es in Paris zu einem Aufstand von Arbeitern, Handwerkern, Studenten und vielen anderen liberalen und demokratisch gesinnten Franzosen. Die „Juli-Revolution“ führte zum Sturz des Königs, der nach England flüchtete.

Als Folge der Juli-Revolution kam es auch in Deutschland zu Auseinandersetzungen. In Braunschweig steckten Aufständische am 7. September 1830 das herzogliche Schloss in Brand und vertrieben den Herzog. Klemens Fürst von Metternich-Winneburg zu Beilstein, seit 1821 Haus-, Hof- und Staatskanzler Österreich-Ungarns, war beunruhigt. In seinen Bemühungen, liberale und revolutionäre Bewegungen zu bekämpfen, hatte er in Europa ein Netz von Spitzeln („Konfidenten“) errichtet und die Geheimpolizei ausgebaut. Er befürchtete Aufstände in den

Kronländern Österreich-Ungarns.

Wiens Polizeioberdirektor Johann Baptist Ignaz von Waldstätten, ein erfahrener Verwaltungsjurist, blieb gelassen. Seiner Ansicht nach seien die Österreicher gehorsam und würden sich unterordnen. Eine Revolution sei hier nicht zu befürchten.

Johann Baptist Ignaz von Waldstätten wurde am 2. August 1772 in Wien als ältester Sohn des Landrates Johann Baptist von Waldstätten geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und wurde 1795 Konzeptspraktikant im k. k. niederösterreichischen Kreisamt im Viertel ober dem Manhartsberg (heute: Industrieviertel). 1802 trat er aus dem Kreisamt aus, wurde aber 1815 wieder angestellt. Am 10. September 1804 heiratete er in der Karlskirche in Wien Maria Anna Widerin, geboren am 14. Juni 1775 in Krems an der Donau. Die Tochter eines Hilfsarztes starb bereits am 11. Dezember 1821 in Wien. 1808 wurde Waldstätten als Ritter Mitglied der niederösterreichischen Landstände.

Die Adelsfamilie Waldstätten, ur-

sprünglich Hajek, später Hayek von Waldstätten, stammte aus Mähren. Viele Familienmitglieder dienten als hochrangige Offiziere in der österreichisch-ungarischen Armee. Johann Siegmund Hayek von Waldstätten erhielt 1701 den Ritterstand und zwei seiner Söhne wurden 1754 in den Freiherrnstand erhoben. Seit damals führten die Freiherrn als Familiennamen nur mehr das Prädikat „von Waldstätten“.

Johann Baptist Ignaz von Waldstätten wurde 1816 Kommissär der Stadthauptmannschaft Wien und nach deren Auflösung 1819 Regierungssekretär. 1821 wurde er Hofsekretär der Hofkanzlei und 1824 Leiter (Kreishauptmann) des Kreisamtes im Viertel unter dem Wienerwald (heute: Industrieviertel). Er führte bis 1827 die Nummerierung der Häuser in seinem Kreis ein und verbesserte die Infrastruktur. Unter anderem ließ er 1826/27 in den niederösterreichischen Voralpen eine Straße über den Gebirgspass „Auf dem Hals“ bauen, die das Triestingtal bei Pottenstein mit dem Piestingtal bei Pernitz verbindet. Für seine Verdienste

als Kreishauptmann erhielt Waldstätten 1830 die Ehrenbürgerschaft von Wiener Neustadt verliehen.

Am 19. Oktober 1829 wurde Regierungsrat Waldstätten zum Polizeioberdirektor in Wien mit dem Titel „Hofrat“ ernannt. Die Polizeioberdirektion befand sich seit 1823 im Gebäude Petersplatz 7/Tuchlauben 4.

In der politischen Periode des „Vormärz“ herrschte Kaiser Franz I. absolutistisch. Metternich sorgte mit seinem Netz an Spitzeln für die Unterdrückung liberaler und revolutionärer Strömungen. Es herrschte strenge Zensur; Österreich war gleichsam ein Polizeistaat. Die Polizei- und Zensur-Hofstelle unter der autoritären Leitung von Joseph Graf Sedlnitzky von Cholitic war für die Schriftenkontrolle zuständig. Sedlnitzky richtete zur Abwicklung der Zensurgeschäfte ein eigenes Zentralbücherrevisionsamt ein. Manuskripte und aus dem Ausland eingelangte Bücher wurden jeweils von zwei Zensoren begutachtet. Polizeioberdirektor Johann von Waldstätten hing am Gängelband Sedlnitzkys und musste dessen Verfügungen umsetzen.

Bürgermeister von Wien war damals Anton Lumpert, der eigenwillige Entscheidungen traf und im Magistrat und von den Bewohnern als nicht besonders fähig betrachtet wurde. 1830 kam es zu einer Überschwemmungskatastrophe und im Jahr darauf wütete eine Choleraepidemie, die zum Bau von Sammelkanälen rechts und links des Wienflusses führte. Bürgermeister Lumpert musste auf Druck des Kaisers Ferdinand I. 1834 in den Ruhestand treten.

Nach knapp drei Jahren als Wiener Polizeichef wurde Johann Baptist Ignaz von Waldstätten von seinem Amt abberufen, am 18. August 1831 zur niederösterreichischen Regierung versetzt und am 11. Februar 1832 zum „wirklichen Hofrat“ ernannt. Kaiser Franz I. verlieh dem ehemaligen Polizeioberdirektor und dessen Bruder Franz Georg Dominik am 9. Oktober 1834 den



Johann Baptist Ignaz Freiherr von Waldstätten 1829

österreichischen Freiherrenstand neu. Johann Baptist Ignaz Freiherr von Waldstätten starb knapp 69-jährig am 30. April 1841 in Wien.

Als neuer Wiener Polizeioberdirektor war der Generalpolizeidirektor von Venedig, Josef von Amberg, vorgesehen. Er konnte Venedig aber nicht kurzfristig verlassen; deshalb wurde Karl Ritter von Braulik im August 1831 vorübergehend mit der Leitung der Polizeioberdirektion Wien betraut.

Werner Sabitzer

Quellen/Literatur:

Czeike, Felix: *Historisches Lexikon Wien in sechs Bänden*. Wien 1992–2004
Oberhummer, Hermann: *Die Wiener*

Polizei. 200 Jahre Sicherheit in Österreich, Band I. Wien 1938

Oberhummer, Hermann: *Die Angehörigen der Wiener Polizei 1754–1900. Ein Nachtrag zur Geschichte der Wiener Polizei*. Wien 1939

Sabitzer, Werner: *Lexikon der inneren Sicherheit (Polizeilexikon Österreich)*. Wien/Graz 2008

Waldstätten, Alfred: *Beiträge zur Genealogie der Familie Waldstätten und verwandter Familien*. In: ADLER – *Zeitschrift für Genealogie und Heraldik, Band 21 (XXXV), Heft 6 vom 8. April – Juni 2002 (1. Teil); Heft 7 vom 8. Juli – September 2002 (2. Teil); Heft 8 vom 8. Oktober – Dezember 2002 (3. Teil)*

50er-Freundschaft

Bei der Jubiläumsfeier der „Freunde der Wiener Polizei“ wurden drei Angehörige der Landespolizeidirektion Wien für ihr Lebenswerk geehrt: Stefan Stortecky, Rudolf Battisti und Armin Ortner.

Mit einer Festveranstaltung feierte der Verein der Freunde der Wiener Polizei am 23. Oktober 2023 sein 50-jähriges Bestehen. Die Feier fand im Festsaal des Wiener Rathauses statt, 191 Gäste nahmen teil. Gegründet wurde der Verein vor einem halben Jahrhundert, „um gute Beziehungen zwischen der Polizei und der Bevölkerung zu schaffen und herausragende polizeiliche Leistungen zu würdigen“, sagt Chefinspektor Manfred Wurzinger, Fachbereichsleiter für Interne Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsmanagement.

Bürgermeister Dr. Michael Ludwig, Gastgeber der Veranstaltung, verwies darauf, dass Wien zehn Jahre in Folge zur lebenswertesten Stadt der Welt gekürt worden sei. Außerdem sei die Bundeshauptstadt „durch die Vernetzung der Blaulichtorganisationen und die hervorragende Zusammenarbeit mit der Polizei“ eine der sichersten Metropolen der Welt. Um die Zahl der derzeit rund 7.400 Polizistinnen und Polizisten, die in Wien für Sicherheit sorgen, zu erhöhen, habe die Stadt Wien dem Verein der Freunde der Wiener Polizei eine Förderung für unterstützende Rekrutierungsmaßnahmen zuerkannt.

Innenminister Mag. Gerhard Karner dankte dem Verein für die „großartige Unterstützung der Polizei“. „Wenn die Sonne scheint, ist es schön, Freunde zu haben, wenn dunkle Wolken aufziehen, kann man froh sein, wenn man Freunde hat“, betonte der Innenminister. Die „überaus sensible Polizeiarbeit“ sei ein ständiger Balanceakt im Spannungsfeld zwischen dem Recht



Karl Javurek bei der Eröffnung des Info-Stores mit Bürgermeister Michael Ludwig, Innenminister Gerhard Karner und Polizeipräsident Gerhard Pürstl

auf freie Meinungsäußerung und der Aufrechterhaltung der allgemeinen Ordnung.

Projekte. Der Präsident des Vereins der Freunde der Wiener Polizei Generaldirektor i. R. Kommerzialrat Karl Javurek nannte einige der zahlreichen Projekte, mit denen der Verein die Polizei bisher unterstützt hatte. Dazu zählen die Finanzierung von Dienstfahrzeugen, Spezialausrüstungen und Defibrillatoren, Förderungen für die Polizeimusik und für den Polizeisportverein sowie Geldbelohnungen für zielführende Hinweise aus der Bevölkerung auf Täter, die schwere Gewaltdelikte begangen haben.

Landespolizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl betonte, dass sich die Polizei einerseits technisch und organisatorisch weiterentwickelt hat, andererseits auch im Umgang mit der Bevölkerung: „Heute sind wir Partner, die Bürgerin-

nen und Bürger sind nicht Bittsteller vor einer Ordnungsmacht, sondern die Polizei ist eine Serviceeinrichtung mit dem Anliegen, Sicherheit für alle zu schaffen.“ Der Verein der Freunde der Wiener Polizei sei ein Bindeglied zur Zivilgesellschaft.

Ehrungen. Schließlich ehrte der Landespolizeipräsident drei Angehörige der Landespolizeidirektion Wien für ihr Lebenswerk: den Leiter des Referats SVA 4 Waffen- und Veranstaltungsangelegenheiten Hofrat Dr. Stefan Stortecky, den stellvertretenden Vorstand des Büros Organisation, Strategie und Dienstvollzug sowie Leiter des Referats Dienstvollzug i. R. Brigadier Rudolf Battisti und den Leiter des Bereichs Brand- und Explosionsermittlung i. R. Chefinspektor Armin Ortner.

Stefan Storteckys Laufbahn als Polizeijurist bei der Wiener Polizei be-

gann 1984. Nachdem er in den Polizeikommissariaten Simmering, Alsergrund und Innere Stadt als Referent für Verwaltungsstrafverfahren eingesetzt worden war, wechselte er 1988 zur Fremdenpolizei. 1991 wurde er zum stellvertretenden Vorstand des Fremdenpolizeilichen Büros bestellt, dessen Leitung er 1995 übernahm. Ab 2010 leitete er in der Rechtsabteilung ein internationales Projekt zur Einrichtung eines Strafnachrichtenaustausches innerhalb der EU und zur Anpassung des österreichischen Strafregistergesetzes. 2011 übernahm er die Leitung des Referats Waffen- und Veranstaltungsangelegenheiten.

Rudolf Battisti trat 1978 in den Polizeidienst ein. Während des Chargenkurses 1984/85 absolvierte er die Aufnahmeprüfung für die Offiziersausbildung (1986/87). Nach einigen Jahren in unterschiedlichen Stadtpolizeikommanden wechselte er in die Abteilung Personal- und Logistiksteuerung der LPD Wien, wo er vom dritten Stellvertreter bis zum Abteilungsleiter aufstieg. 2013 wurde er Bürovorstand-Stellvertreter (Büro A1) und Leiter des Referats Dienstvollzug in der LPD Wien. Seine Mitarbeiter schätzen Battisti vor allem, weil er auf Augenhöhe kommunizierte und auch in kritischen Situationen kühlen Kopf bewahrte.

Armin Ortner schloss eine Lehre als Motoren- und Hydraulikmaschinenbauer ab, bevor er 1982 die Polizeiausbildung in Wien begann. Anschließend wurde er der Sicherheitswacheabteilung Mariahilf zugeteilt. Nach der Grundausbildung für Kriminalbeamte 1991/92 erfolgte die Zuteilung zur neu gegründeten Tatortgruppe im Büro für Erkennungsdienst, Kriminaltechnik und Fahndung. 1994 wechselte er zur Brandgruppe im Sicherheitsbüro, wo er 2004 Gruppenführer wurde. 2014 wurde er zum Leiter des neu geschaffenen Ermittlungsbereichs 08 Brand-, Sprengstoff- und Explosionsermittlungen ernannt. Ihm ist die Klärung der Ursachen zahlreicher Großbrände zu verdanken. *R. P.*

Plötzlicher Herztod

Die Wiener Polizei und der Verein PULS arbeiten seit zehn Jahren im „First Responder-Projekt“ zusammen. Die Überlebensrate bei plötzlichem Herzstillstand wurde von 10 auf 24 Prozent gesteigert.

Jedes Jahr erleiden 3.600 Menschen in Wien einen Herzstillstand. Durch die Zusammenarbeit der Wiener Polizei mit PULS, dem Verein zur Bekämpfung des plötzlichen Herztods, im Rahmen des „First-Responder-Projekts“ konnte die Überlebensquote in den letzten zehn Jahren von 10 auf 24 Prozent gesteigert werden. „Wien nimmt eine Vorreiterrolle ein“, sagt Rätin Mag. Ines Bürger, MA, Leiterin der Logistikabteilung der Landespolizeidirektion Wien.

„Hat jemand einen Herzstillstand, beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit“, betont Dr. Mario Krammel, Chefarzt der Wiener Berufsrettung und erster geschäftsführender Präsident von PULS. „Bei einem Herzstillstand sinkt die Überlebenswahrscheinlichkeit pro Minute um zehn Prozent. Nach rund drei Minuten treten im Gehirn erste nicht wiedergutzumachende Schäden auf.“ Als Ersthelfer sollte man die Rettung (Tel. 144) rufen, Herzdruckmassage durchführen und schnellstmöglich einen Defibrillator einsetzen.

Die Überlegung, dass die Polizisten ohnehin schon auf der Straße unterwegs sind und daher rasch beim Patienten eintreffen, war ausschlaggebend für die Initiierung des „First-Responder-Projekts“. Die 6.500 uniformierten Polizisten im Außendienst wurden in lebensrettenden Sofortmaßnahmen und dem Umgang mit einem Defibrillator geschult.

Das First-Responder-Projekt gibt es seit zehn Jahren. Am 10. Oktober 2023 feierten Vertreter der Wiener Polizei und von PULS im Wiener Rathaus das Jubiläum. Seit 2013 unterstützte die



Ines Bürger: „Die Wiener Polizei nimmt eine Vorreiterrolle ein.“

Wiener Polizei bei über 7.000 Fällen von Herzstillstand und half bei 46 Prozent der Wiederbelebungen; bei einem Viertel davon als Ersteintreffende. Für dieses Engagement dankten Bürgermeister Dr. Michael Ludwig und der Präsident von PULS Prof. Harry Kopietz.

„Die Wiener Polizei, der ja gesetzlich die erste allgemeine Hilfeleistungspflicht obliegt, hat durch den Einsatz der Defis bereits Hunderte Menschenleben gerettet“, sagte Landespolizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl. „Die Zusammenarbeit mit dem Verein PULS ist eine Erfolgsgeschichte und wird laufend ausgebaut.“

Derzeit hat die LPD Wien 275 Defibrillatoren in Verwendung, 120 davon stationär, davon 57 in Polizeiinspektio-

nen, 15 an weiteren öffentlich zugänglichen polizeilichen Standorten, etwa im Verkehrsamt oder in den Polizeikommissariaten. 48 Defis stehen an nicht allgemein zugänglichen Orten bereit, etwa in Amtsgebäuden oder Dienststellen ohne Parteienverkehr und in Schießanlagen. 150 Geräte werden mobil eingesetzt. „Alle Einheiten, bei denen es möglich ist, werden mit Defis ausgestattet“, erklärt Hofrat Mag. Manfred Reinthaler, MA, Vorstand des Büros Öffentlichkeitsarbeit der LPD Wien. Das ist in den Blaulichtfahrzeugen der Fall, im uniformierten Fahrraddienst, auf Polizeibooten und bei den Einsatzeinheiten.“

Die Wiener Polizei erhielt am 13. November 2023 sechs weitere Defis, deren Übergabe in der Rossauerkaserne stattfand – im Rahmen einer Kampagne. Sie ist ein gemeinsames Projekt von PULS und des *EC Rescue-Panthers*, eines Eishockeyclubs, der sich aus Mitgliedern von Blaulichtorganisationen zusammensetzt. Durch Spenden und die Unterstützung engagierter Partner konnten die *Rescue-Panthers* einen Betrag von 11.000 Euro für den Ankauf der Defis sammeln. Ein Höhepunkt der Kampagne war das Benefizspiel am 28. Jänner 2023 in der *Steffel-Arena*. Der *EC Rescue-Panthers* trat gegen die *Vienna Ice-Tigers* des Polzeisportvereins Wien an.

Die neuen Defibrillatoren werden in den Funkwagen sowie in anderen mobilen Einheiten der Polizei eingesetzt. „Diese Maßnahme trägt dazu bei, die Reaktionszeit der Polizei bei medizinischen Notfällen weiter zu verkürzen“, sagt Krammel. R. P.

STILBLÜTEN

„Offiziell ist die Strecke kein Unfallschwerpunkt. Das soll sich aber ändern mit entsprechenden Maßnahmen.“

WAZ

„Ratten, Leinen und Pflanzen sorgen dafür, dass die Wohnung freundlich und einladend wirkt.“

Kurier

„Fast jedes fünfte Stellenangebot (4,5 Prozent) richtet sich an sie.“

Deutsche Presseagentur

„Die Vorarlberger setzten bei freiem Eintritt auf ein ausverkauftes Haus.“

Tiroler Tageszeitung

„Ab Österreich kann man (meist mit Umsteigen) direkt ins Baskenland fliegen.“

ÖAMTC Auto Touring

„18 ausgestorbene Vögel wurden wieder ausgewildert.“

heute.at

„Bei Verstorbenen zeigen sich trauernde Verhaltensweisen.“

Kurier

SCHLUSSLICHT



„Enigma“-Chiffriergeräte der Wiener Polizei

CHIFFRIERMASCHINE „ENIGMA“

Eine Tastatur, ein Lampenfeld, ein Steckbrett und drei Walzen mit der Nummerierung 01 bis 26 für die Buchstaben des Alphabets: Das sind die wesentlichen Komponenten der Chiffriermaschine „Enigma“, die während der Nazi-Diktatur zur verschlüsselten Nachrichtenkommunikation auch bei der Wiener Polizei verwendet wurde. Die Geräte am Send- und am Empfangsort mussten über einen Codierschlüssel abgestimmt werden – die Walzen mussten gleich positioniert und die Stecker in der gleichen Weise gestöpselt sein. Der Codierschlüssel wurde getarnt per Funk verbreitet. Bei jedem Tastenanschlag drehte sich die erste Walze um eine Zahl weiter. Nach 26 Anschlägen und damit einer Komplettdrehung der ersten Walze begann die zweite Walze zu rotieren und nach weiteren 26 Anschlägen die dritte Walze. Mit jedem Tastenanschlag änderte sich der Schlüssel. Jeder Buchstabe wurde daher anders verschlüsselt. Die kryptographische Sicherheit konnte durch Umstellung der Stecker im Steckbrett gesteigert werden. Dadurch galt die „Enigma“ lange als unknackbar. Im Laufe des Krieges gelang es britischen Spezialisten, „Enigma“-Codes zu brechen und die Nachrichten zu entziffern. Erfinder der „Enigma“ war der deutsche Elektrotechniker Arthur Scherbius (1878–1929). W. S.

ZITATE

„Ein Beklagter ist rechtlich gesehen eine zuvorkommende Person, die ihre Zeit und ihr Wesen dem Erhalt von Eigentum für ihren Rechtsanwalt widmet.“

Alte Anwaltsweisheit

„Das Strafrecht muss mit der Moral keineswegs deckungsgleich sein.“

Strafrechtsprofessor Alois Birkbauer, Johannes-Kepler-Universität Linz

„Die Prostitution ist eine notwendige soziale Institution der bürgerlichen Welt, ebenso wie Polizei, stehendes Heer, Kirche und Unternehmerschaft.“

August Bebel, deutscher Politiker (1840–1913)

„Natürlich achte ich das Recht. Aber auch mit dem Recht darf man nicht so pingelig sein.“

Konrad Adenauer, erster Bundeskanzler der BRD

„Gebe Gott, dass nicht nur Liebe zur Freiheit, sondern gründliche Kenntnis der Menschenrechte alle Nationen durchdringe!“

Benjamin Franklin

IMPRESSUM Herausgeber: Landespolizeidirektion Wien, 1010 Wien, Schottenring 7-9, vertreten durch Dr. Gerhard Pürstl, Mag. Franz Eigner, Dr. Michael Lepuschitz, MA. **Herausgebervertreter:** Mag. Rudolf Haas, BA, Wolfgang Krammer, MA, Werner Matjazic, MA, Stefan Muzik, BA, Mag. Manfred Reinthaler, MA, Mag. Klaus Schachner, MA, Dr. Thomas Schindler, Harald Trottmann, BA MA, Xenia Zauner, MA. **Chefredakteur:** Dr. Gerhard Brenner. **Redaktionsanschrift:** 1010 Wien, Schottenring 7-9, Tel. (01) 31 310-76002, polizei.redaktion@aon.at. **Redaktion:** Prof. Ferdinand Germadnik, MSc, Mag. Michaela Jana Löff, Maria Rennhofer-Elbe, BA, Werner Sabitzer, MSc, Mag. Rosemarie Pexa, Anna Strohdorfer, MA. **Weitere Autoren:** Seelsorger Rudolf Prokschi, Dr. Angelika Schäffer; **Bilder:** Bernhard Elbe, Dietmar Gerhartl-Siuzinger, Prof. Ferdinand Germadnik, Werner Sabitzer, Holger R. Weimann. **Medieninhaber (Verleger) und Hersteller:** Wilhelm Bzoch GmbH., Wiesackstraße 40, 8962 Gröbming, Tel. 02246 4634, 0660/213 14 85, E-Mail: prepress@dieverleger.at. **Anzeigenleitung:** Johann Köchelhuber, Tel. (0664) 462 71 34. **Herstellungsort und Verlagspostamt:** Gröbming. **Offenlegung:** (gem. § 25 Mediengesetz) Gesellschafter der Wilhelm Bzoch GmbH: Mag. Franz Wallig (100 %), **Grundlegende Richtung:** Informationsmedium für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landespolizeidirektion Wien und die am Thema Sicherheit interessierten Bürger. Kommentare und namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Um einen ungestörten Lesefluss zu erhalten, wird grundsätzlich die männliche Form verwendet und damit auch weibliche Bedeutungen mit umfasst. Der Nachdruck von Inseraten ist nicht gestattet; der vollständige oder teilweise Nachdruck von redaktionellen Beiträgen nur mit Zustimmung der Redaktion.